Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. März 1974 | Nummer 13

Überwinder

Und sie haben überwunden durch des Lammes Blut . . . Offb. 12, 11

Werd ich einst als Überwinder
Zu der Schar der Gotteskinder
Zählen, wenn der Herr erscheint ? —
Wird nicht trügen mich mein Hoffen ?
Wird mir stehn der Himmel offen
Mit den Selgen dort vereint? —

Werde einst in jenen Tagen
Dort das weiße Kleid ich tragen
Und im Buch verzeichnet stehn,
An des Hochzeitstisches Gaben
Unsers Königs teilzuhaben,
Wo die Friedenspalmen wehn ? —

Wird das göttliche Erbarmen
Mich, den Ärmsten aller Armen,
Huldvoll bringen dort zur Ruh? —
Wird mich Jesus dort begrüßen ? —
Herr, ich fleh zu Deinen Füßen:
Decke alle Fehler zu! —

Wie der Hirsch in Sommers Schwüle
Schreiet nach des Wassers Kühle,
Also schreit mein Herz nach Dir. —
Laß mich Gnade bei Dir finden!
Wasche ab die vielen Sünden;
Schenke Dein Erbarmen mir! —

All mein Ringen, mein Bemühen
Kann mich nicht nach oben ziehen.
Für mich spricht alleine gut
— Und darauf ich stets nur baue;
Deinem Wort ich fest vertraue. —
Dein am Kreuz vergoßnes Blut. —

Nur im Blute kann ich werden
Überwinder hier auf Erden,
Wenn ich fest im Glauben steh;
Wenn Dein Wort ich innig liebe,
Täglich mich im Beten übe,
Täglich um Vergebung fleh. —

Kann es sein, daß mich, den Sünder,
Christus einst — als Überwinder —
Zu dem Mahl des Lammes führt?! —
Das sei alle meine Tage
Meine Sorg' und meine Frage,
Ob der Herr in mir regiert. —

Abram J. Loewen,
Filadelfia, Paraguay

* * *

Die größten Nöte

„Sie haben meine Hände und Füße durchgraben!" (Ps. 22, 1)

Groß waren die leiblichen Schmerzen unseres gekreuzigten Herrn. Das Haupt war voll brennender Dornenstiche. Seines Leibes Gewicht hing an den durchbohrten Händen und Füßen. Der nackte Rücken war mit dick angelaufenen Striemen bedeckt. Ganz entstellt war er vom Haupt bis zu den Füßen. Doch noch qualvoller war das Weh seiner Seele. Er war gekommen sein Volk zu besuchen und selig zu machen und dieses Volk hatte ihn ans Kreuz gebracht. Es verlachte ihn. Es verspottete ihn, verhüllte sein Angesicht vor ihm und verachtete ihn. Das alles aber wurde von der Belastung seines Geistes übertroffen. Da hing er, am Fluchholz, zwischen Übeltätern und zu den Übeltätern gerechnet. Allein, nicht nur von Menschen, von Gott verlassen, war er ein Gottloser, ein zur Sünde gemachter. Da klagte er mit dem Psalmwort: Ich bin ein Wurm und kein Mensch! Ein Entmenschter! Wer konnte noch weiter gehen? Wer vermag die tiefen Nöte des eingeborenen Gottssohnes zu ermessen? Ein reuiger Sünder fühlt sie bis zu einem gewissn Grade nach, wenn er bekennt und fleht: „Ich irre alleine im Finstern. Der letzte Strahl mir erblich; ich schrei: Herr, hast du noch Hilfe für den größten der Sünder, für mich!' J.B.W.

Bekker-Manuskript veröffentlicht

Im Jahre 1948 entdeckte Frau P. A. Kliewer, Reedley, Calif. alte Handschriften in einer Truhe auf ihrem Dachboden. Da sie nicht wußte, ob sie irgendwelchen Wert besaßen, rief sie ihren Pastor, Prediger J. B. Toews. Er erkannte sofort deren Wert und legte sie in den feuersicheren Schrank der Kirche.

Der Autor dieser Manuskripte war Jakob P. Bekker, einer der 18 Grün-

A. E. Janzen, der geholfen hat, die Berichte von Jacob Bekker über die Entstehung der MB-Gemeinde zu übersetzen. Er hat viele Stunden dem Konferenzarchiv und der Geschichte gewidmet.

der der Mennoniten-Brüdergemeinde. Er schrieb einen Bericht über die Ereignisse, die zur Gründung dieser Gemeinde führten und war einer der beiden Prediger, die von der Gruppe gewählt wurden, die sich von der mennonitischen Bruderschaft abtrennte. Bekker war im Besitz aller Korrespondenz und der Dokumente, die sich auf die Trennung bezogen.

Die Originale waren in gothischer Schrift geschrieben. Die Bekkerfamilie schenkte sie dem Tabor College und finanzierte die Übertragung der Originale in Lateinschrift. Die mit der Schreibmaschine geschriebenen Kopien wurden im Tabor College, Hillsboro, und im Pacific Bible Institute, Fresno, deponiert. Später überführte das Tabor College das Manuskript zur Aufbewahrung zur Mennonite Brethren Historical Society of the Midwest, dessen Vorsitzender A. E. Janzen ist. Die Übersetzung ins Englische wurde von 1969-1972 von D. E. Pauls und A. E. Janzen vollzogen.

Dieses Buch ist jetzt unter dem Titel „Origin of the Mennonite Brethren Church" erschienen. (eine beschränkte Anzahl von Exemplaren wurde gedruckt) und kann vom M.B. Publishing House in Hillsboro, Kansas, von der M.B. Historical Society of the Midwest, Hillsboro, vom Pacific College, Fresno, vom Herald Bookstore, Newton, Kansas, und vom Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy, Winnipeg, bezogen werden.

Tauffest in St. Catharines

Getauft und in die Grantham-MB-Gemeinde zu St. Catharines, Ont., aufgenommen wurden ,erste Reihe): Kathy Dyck, Rita Eckert, Frau Denise Moise und Roger Moise, Cynthia Johnston, Marlene Abrahams, Shirley Block; zweite Reihe: Robert Nickel, David Dyck, Byron Dyck, Gary Abrahams, Jonathan Dyck und Helmut Klassen. Das Predigerkomitee: Prediger Peter Dick (vollzog die Taufhandlung), Peter Block und Prediger John Eckert.

Die Grantham MB-Gemeinde zu St. Catharines, Ont. durfte am 3. März ihr zweites Tauffest seit ihrer Gründung im April 1973 feiern. Getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden 13 Seelen. Dem Herrn gebührt die Ehre.

Das zweite Tauffest zeigte, daß das Zeugnis Jesu Christi auch in die Umgebung ausgestrahlt wird, ein Segen, der von der Gemeinde sehr begrüßt wurde. Drei von den Täuflingen, Roger und Denise Moise, ein Ehepaar, und Cynthia Johnston, wurden durch das Zeugnis der Gemeindeglieder und Leitung aus andern Gemeinschaften zum Herrn gewonnen.

Ihr Zeugnis brachte Jesaja 52, 15 in Erfüllung. „ . . . Denn welchen nichts davon verkündigt ist, die werden's mit Lust sehen; und die nichts davon gehört haben, die werden's merken."

Die Gemeinde wurde im vorigen Jahr mit 225 Gliedern gegründedund und zählt jetzt 257 Glieder. Zur Zeit wird sie noch von einem Predigerkomitee geleitet. Im Juni wird Prediger Aron Schmidt, gegenwartig in Minot, North Dakota, die Gemeindeleitung übernehmen. John Dueck, Korr.

Aus dem Inhalt

Heiligung	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 6
Haushaltung	S. 3	MCC-Nachrichten	S. 7
Buntes Bienenbergleben	S. 3	Der Lauf des Fraser	S. 8
Nachrichten	S. 4	Die Sühne	S. 10
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 14

HEILIGUNG

„Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit."
(Joh. 17, 19.)

Diese Worte bilden den Höhepunkt des hohepriesterlichen Gebets Jesu für seine Jünger. In ihnen erfleht er ihre Heiligung oder Weihe, welche den Kern des christlichen Lebens ausmacht. Jesus ist jedoch kein müßiger, unpraktischer Beter. Er begehrt nichts von seinem Vater, ohne selbst alles zu tun, was seinerseits zu tun nötig ist, um die Erfüllung seiner Bitte möglich zu machen.

Jesus weiß, daß die Heiligung seiner Jünger nicht geschehen kann, ohne daß er sich selbst für sie heiligt. Wenn Jesus jedoch sagt: „Ich heilige mich selbst für sie", meint er nicht, daß er sich mehr und mehr von der Sünde reinige, denn unser Heiland w a r heilig, unschuldig, unbefleckt und von jeglichen Sünden abgesondert. Kein Mensch konnte einen Flekken oder Fehler an ihm entdecken. Niemand konnte ihn einer Sünde zeihen. Gott selbst erklärte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Heiligen meint hier also nicht reinigen, sondern weihen, etwas von dem Gewöhnlichen, Gemeinen absondern und es Gott zu seinem ausschließlichen Dienst zur Verfügung zu stellen. Unseres Herrn Heiligung war seine Weihe zur Erfüllung des göttlichen Ratschlusses, sein völliges Aufgehen in dem Willen seines Vaters.

Jesus hatte eine menschliche Natur, ähnlich der unsrigen, mit gewöhnlichen natürlichen Neigungen und Abneigungen. Er zwang seine menschliche Natur zum Gehorsam, und sie wurde entweder zum Werkzeug oder zum Opfer seiner Berufung. Das bezieht sich nicht allein auf seinen Tod, sondern auch auf sein ganzes Leben.

Christus weihte sich seinem Vater freiwillig. Es war bestimmt Gottes vorbedachter Rat und Vorsehung, daß Jesus das große Werk der Erlösung vollbringen sollte. Er mußte zu diesem Werk jedoch nicht gezwungen werden. „Ich tue, Gott, deinen Willen." Er entäußerte sich selbst. Freiwillig, aus glühender Liebe zu seinem Vater und zu denen, die ihm der Vater gegeben hatte, entkleidete er sich seiner vorweltlichen Herrlichkeit und hüllte sich in die irdische Knechtschaft. Gottes Willen zu tun, war seine süßeste Speise. Sein Opfer war ein freiwilliges und darum ein Gott wolhgefälliges.

Jesus weiht sich Gott uns zu gut. All sein Tun hat Bezug auf sein Volk. Das ist schon so bei seiner Menschwerdung, bei der Gesetzeserfüllung und auch wieder bei seinem Leiden und Sterben: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen . . ."

Jesus hat uns nicht nur ein ideales Vorbild und ein vollkommenes Sittengesetz gegeben: Er hat uns in seinem Versöhnungstode die Sündenschuld hinweggenommen, und als auferstandener und lebender Lebensfürst kommt er zu uns, teilt uns sein göttliches Leben mit, seine wunderbare Kraft, die uns befähigt, Christi Ideal und Sittengesetz zu verstehen. Christus hat sich für uns geheiligt und damit unsere Heiligung möglich gemacht.

Wie Jesus sich geheiligt, geopfert, geweiht hat, so sollen auch wir geheiligt, vom Gemeinen abgesondert und ausschließlich Gott und seinem Dienst geweiht werden. Das Opfer Christi bezweckt also nicht in erster Linie, uns reich, glücklich und herrlich zu machen, auch nicht nur, uns von Schuld und Strafe zu erretten; es bezweckt weit mehr! Dieses Opfer bezweckt unsere Wiedergeburt, unsere Zurückführung in das richtige Verhältnis zu Gott, in welchem wir uns ihm allein völlig und beständig verpflichten und ausschließlich für seinen Dienst zur Verfügung stehen.

Jesu Heiligung für uns bezweckt unsere Absonderung von dem Gemeinen. Wir wurden vor der Grundlegung der Welt in dem Ratschluß Gottes abgesondert. Darauf folgte die besondere Erlösung und die wirksame Berufung durch das Evangelium, durch das wir veranlaßt werden, unseren Sinn zu ändern, aus dem weltlichen Wesen auszugehen und in Christi Nachfolge einzutreten.

Unsere Heiligung schließt aber auch unsere Weihe für Gott und seinen Dienst in sich. Besprengt mit dem Blute Christi, gehören wir nicht der Welt, noch der Sünde, noch uns selbst, sondern dem, der uns teuer erkauft hat. Wir sind von Christo erlöst, um ein vollkommenes Eigentum Gottes zu sein und allein seinem Willen zu leben. Das ist Heiligung in der Wahrheit, wahre, wirkliche Heiligung, im Gegensatz zu der bloßen äußeren, oberflächlichen, zeremoniellen Heiligung. Es ist die Heiligung, die ihren Grund in dem Werke Christi hat und deren Wesen im Leben für Gott besteht.

Heiligen heißt nicht nur jemand für ein besonderes Amt, für eine besondere Aufgabe aussondern, sondern es meint auch, daß der Betreffende mit den dazu erforderlichen Eigenschaften, mit dem dazu erforderlichen Herzen und der dazu notwendigen Gesinnung ausgestattet wird. Wer Gott dienen soll, muß etwas von Gottes Güte und Weisheit besitzen. Wer dem heiligen Gott dient, muß selbst heilig sein.

Wir sollten nie vergessen, daß Gott auch uns zu einem besonderen Dienst erwählt, geheiligt und geweiht hat. Er überläßt uns nie uns selbst und unserer eigenen Kraft, sondern schenkt uns aus Gnaden seine Kraft dazu. Haben wir sie?

Erich L. Ratzlaff

Haushalten

Einige Erfahrungen haben wir in unserer Haushaltungsarbeit machen dürfen. Unsere Erwartungen, daß diese Arbeit positive Folgen haben kann, finden wir bestätigt. Bestätigt wurde auch die Tatsache, daß es viel Gnade, Weisheit und Ausdauer nehmen wird, um die Sache aufzubauen.

Wir sind am Anfang. Da ist es am Platze, uns unsere Motivierung, Einstellung, Ansichten und Ziele offen und klar vorzuhalten. Eine der Hauptaufgaben ist es, Information bezüglich der Stewardship-Arbeit so zu geben, daß sie ein getreues Bild des Vornehmens gibt und zugleich das Vertrauen der Geschwister gewinnt und etwaiges Mißtrauen oder irrige Geschichten oder Gerüchte beseitigt.

Was dürfen unsere Gemeinden von unserem Besuch erwarten? Ein Bruder sagte mir ganz offen: „Ich dachte mir eine große Tafel voller Ziffern, von der unsere Gemeinde so und so viel beitragen sollte." Das war ein Fehler. Wir sind keine „Collection Agency". Die Bibel sagt uns, daß wir Haushalter sind. Gott hat es so bestimmt; unsere Treue oder Untreue ändern nichts an der Sache. In dieser Arbeit spornen wir uns an, weise und treue Haushalter zu sein. Es kann schon sein, daß uns eine Wahrheit nicht angenehm und doch sehr nötig und heilsam ist.

Diese Arbeit ist ein Dienst für unseren Herrn und seine Sache, an denen, die dadurch Hilfe erfahren werden, und an uns als Bruderschaft und an den Einzelnen. Unser Gott ist ein Gott der Ordnung. Daß wir es auch so haben wollen, soll in unserem ganzen Haushalten wie auch auf dem Gebiet des Gebens zum Ausdruck kommen. Ordnung erfordert ein gewisses Planen. Sehr einfach ist es dieses, das wir beim Geben befürworten, nicht nach Gefühl oder Zufall, sondern nach einem Plan und des Geistes Unterweisung durch das Wort. Werden wir uns klar, worüber wir Haushalter sind, auch über das, was wir geben könnten. Wichtig ist auch, daß wir wissen, wann wir geben sollten, jetzt, wenn wir älter sind, oder auch durch unser Testament. Am wichtigsten dürfte jedoch die Frage sein, wem wir geben sollten — unseren Lieben, besonderen Fällen, der Äußeren Mission, der Inneren Mission, den Schulen, der Gemeinde usw. Durch Licht von oben, Vorsicht, Planen und Handeln wird unser Haushalten auf dem Gebiet des Materiellen geordnet und positiv gefördert.

Wir bitten alle, dieses Gebiet zu erwägen, denn hat uns Gott manches anvertraut, dann haben wir auch Verantwortungen. Bitte prüft, denkt darüber nach, betet.

Wir wollen keine blinde Zusage. Ein Austauschen und Besprechen, ein Erinnern und Anspornen ist am Platze. Sind Fragen da oder ist weitere Auskunft nötig, dann wendet Euch bitte im Vertrauen an uns.

Stewardship Department
81 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba.

Aus Leserbriefen

Frau Anna Ewert, geb 1915, sucht ihren Onkel Abram Klassen, der 1918 oder 1919 nach Amerika ausgewandert ist. Frau Anna Ewerts Eltern waren Peter Klassens; Mutter eine Maria, geb. Pauls. Sie stammen aus Sparau in der Molotschna-Kolonie. Ihr Vater war 1883 geboren und starb 1916. Mutter starb 1925. Vielleicht sind noch Kinder von Onkel Abram Klassen am Leben? Würden die sich bitte an Frau Anna Ewert, 209 York Street, St. Catharines, Ontario, wenden? Bitte! Eingesandt von

John H. Boldt.

*

Werte Redaktion!

In der „Mennonitischen Rundschau" vom 16. Januar 1974 ist eine Suchanzeige. Gesucht wird Lydia Fuchs, geb. 1918, die während des Krieges zu den Schützengräben mußte und nicht zurückkehrte. Sie soll in Kanada sein. Sie wird gesucht von ihrem Neffen Friedrich Aleksander Klassen, geb. 1927. Nachricht sende man an Abram P. Fast, Box 183, Line 1, Virgil, Ontario, Canada L0S 1T0. Da bisher sich niemand gemeldet hat, bitte ich Sie, diese Anzeige zu wiederholen. Vielleicht ist es übersehen worden. Meine Adresse hat sich geändert und ist jetzt:

Abr. P. Fast
Box 183
Virgil, Ont., Canada L0S 1T0

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1167

Buntes Bienenbergleben

Das Leben auf dem Bienenberg ist wirklich abwechslungsreich in vielen Beziehungen. Im vorigen Artikel habt Ihr sicherlich von der Lautstärke bei den Mahlzeiten gelesen. Aber es kann im Hause auch ganz still sein, sogar an Freitag- und Samstagabenden. Vor Weihnachten war das zwar nicht der

Onkel Sami spielt Hesekiel

Fall. Dann saßen wir manchmal schon am Freitag Nachmittag im Aufenthaltsraum und stickten und strickten und unterhielten uns. Aber jetzt könnte man sagen, daß der „Ernst des Schullebens" uns getroffen hat. Weil es hauptsächlich Zweit-Kläßler sind, die auf dem 2. Stock im Neubau wohnen, ist der Aufenthaltsraum am Abend gewöhnlich leer. Da sitzen viele noch hinter den Büchern, weil die Schlußarbeit und sonstige schriftliche Arbeiten noch in den restlichen paar Wochen fertig werden müssen. So kommt uns am Wochenende die Stille im Aufenthaltsraum sehr ungewohnt vor, aber wenigstens stört das nicht beim Studieren.

Wir hatten kürzlich eine sehr interessante und andersgestaltete Stunde. Im AT 2 studierten wir den Propheten Hesekiel. Als wir bei Kapitel 4 waren, gab uns Onkel Sami, unser Direktor und Lehrer, einen guten Anschauungsunterricht. Hinterm Haus ist ein Sandhaufen, und dort führte er die ganze Schülerschar hin. Dann setzte er sich auf einen kleinen Stuhl, nahm einen Schraubenzieher und ritzte damit etwas in einen Ziegelstein ein. Was das alles zu bedeuten hatte, wurde uns

Einige Schüler beim Essen des vom Einsatz in Freiburg übriggebliebenen Kuchens.

klar, als ein Schüler die ersten Verse von Hesekiel, Kapitel 4 las. Ungefähr so wie Gott diesem Propheten befohlen hatte, steckte Onkel Sami rund um den Ziegelstein Holzstücke in den Sand, welche den Belagerungswall darstellen sollten. Schließlich nahm er noch einen riesigen Kochtopf, und kippte ihn um über den Ziegelstein und die Holzstücke.

Die Lektion war eindeutig; Gott wollte Jerusalem damit sagen, daß es belagert werden würde. Dann würde die Stadt in ihrer Not zu Gott schreien. Aber Gott würde die Gebete nicht erhören, weil etwas wie eine eiserne Mauer zwischen dem Volk und Gott existierte, durch die kein Gebet dringen konnte. Eine sehr ernste Gerichtsverkündigung. Einen Gott, der nicht hört, kann man sich kaum vorstellen.

Aber dann lasen wir weiter bis Vers 7: „Nun richte dein Angesicht und deinen entblößten Arm auf die Belagerung Jerusalems hin und weissage wider die Stadt." Damit wollte Gott sagen: Auch während die Stadt unter dem Gericht steht und kein Gebet durchdringt, hat Gott doch sein Auge auf Jerusalem gerichtet, und hat sozusagen seine Ärmel hochgekrempelt, damit er sofort eingreifen kann, wenn es Zeit ist. Also Gottes Verheißung bleibt stehen: Er wird sein Volk nie verlassen!

Am 27. Januar fuhr eine Schülergruppe nach Freiburg (Deutschland), um dort der Mennonitengemeinde zu dienen. Wir versammelten uns in einem Eßsaal einer Fabrik, wo die Decke sehr lärmschluckend war. Aber der Nachmittag war doch schön, wenn es uns Sängern auch schien, als ob der Ton gleich wieder verschluckt würde. Nach dem Gottesdienst wurden die Tische schnell umgestellt und wir verbrachten noch eine frohe Gemein-

Das alte Haus in Muhen.

schaftsstunde bei Kaffee und Apfel- und Käsekuchen. Die Gemeinde in Freiburg hat nur 30—40 Glieder, aber sie hatten noch viele Gäste eingeladen, so daß wir im ganzen bestimmt 100 Personen waren. Als der Nachmittag sich seinem Ende näherte, sagte uns eine Frau: „Wißt ihr, wenn der Bienenberg kommt, ist es für unsere Gemeinde der schönste Tag des Jahres." Auf welche Weise zeigen wir den Besuchern in unserer Gemeinde, daß wir sie lieben?

Einen zweiten Einsatz machten wir in der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Kölliken (Schweiz). Das war auch ein gesegneter Tag, und wir freuten uns besonders über die gute Akustik in der Kapelle. Dadurch tönte der Gesang sehr gut. Unser Lehrer, Arno Thimm, brachte eine gute Botschaft über „Dienen".

Am Nachmittag besuchten wir das Dorf Muhen, wo man die klügsten Kühe der Schweiz findet. (Sie sind so klug, weil sie die erste Hälfte ihres Dorfnamens sagen können.) Aber wir fuhren nicht dorthin um die Kühe zu beschauen, sondern um ein altes, typisch aargäuisches Haus mit Strohdach zu besichtigen. Es war wirklich sehr interessant. Zum Abendbrot waren wir bei den Eltern von 2 Bibelschülern eingeladen, und dort ging es wieder sehr lustig zu. Aber wie schön, daß man weiß, daß Gott beim Lachen und Fröhlichsein auch bei uns ist.

Es grüßt Euch,

Irmi Wiebe

Umsiedlerliste der IMO

Liste XIV

508. Becker, Ludwig, 9. 8. 1936, Schitomir. 509. Becker, Sonja/Funk, 15. 1. 1936, Blumenfeld. 510. Becker, Jakob, 30. 8. 1958, Karosuk. 511. Becker, Robert, 20. 11. 1963, Tokmak. 512. Becker, Liese, 27. 2. 1971, Kiwile/Estl.

Eingetroffen am 18. Juli 1973 aus Tokmak / Kirgisien. Adresse: 5275 Bergneustadt 1, Danziger Str. 7.

513. Derksen, Jakob, 1. 9. 1910, Grünfeld. 514. Derksen, Olga/Hübert, 17. 5. 1914, Nikolajewka.

Eingetroffen am 18. Dezember 1973 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 124.

515. Enns, Gerhard, 24. 2. 1924, Neuendorf. 516. Enns, Helene/Wiebe, 4. 2. 1925, Neuendorf. 517. Enns, Katharina, 7. 1. 1958, Nowaja Lalja. 518. Enns, Maria, 15. 10. 1961, Nowaja Lalja.

Eingetroffen am 16. November 1973 aus Krasnaja Retschka. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 14a.

519. Funk, Anna/Thiessen, 10. 3. 1909, Blumenfeld/Plujew.

Eingetroffen am 18. Juli 1973 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 5275 Bergneustadt 1, Danziger Str. 3.

520. Klassen, Abram, 19. 2. 1933, Burwalde. 521. Klassen, Katharina/Krahn, 19. 7. 1933, Schöneberg. 522. Klassen, Anna, 13. 2. 1963, Duschanbe. 523. Klassen, Heinrich, 19. 4. 1964, Duschanbe. 524. Klassen, Georg, 14. 5. 1965, Duschanbe. 525. Klassen, Margarete, 7. 5. 1967, Duschanbe. 526. Klassen, Katharina, 1. 3. 1969, Duschanbe. 527. Klassen, Katharina/Peters, 17. 12. 1910, Neuendorf.

Eingetroffen am 14. Januar 1974 aus Kochiela/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 11/IV.

528. Koop, Justine, 30. 8. 1917, Neu-Halbstadt. 529. Koop, Katharina, 17. 3. 1923, Neu-Halbstadt.

Eingetroffen am 17. Januar 1974 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 563 Remscheid, Greulingstr. 23.

530. Krahn, David, 26. 4. 1937, Schöneberg. 531. Krahn, Agatha/Friesen, 8. 6. 1936, Mirowka/Nikolajew. 532. Krahn, Helene, 16. 8. 1959, Duschanbe. 533. Krahn, Rudolf, 23. 11. 1960, Duschanbe. 534. Krahn, Ursula, 10. 4. 1968, Valmiera/Lettl. 535. Krahn, Maria, 9. 7. 1969, Valmiera/Lettl. 536. Krahn, Elsa, 23. 7. 1973, Talin/Estland. 537. Krahn, Katharina/Klippenstein, 26. 10. 1906, Blumengart.

Eingetroffen am 13. Januar 1974 aus Talin/Estland. Adresse: 5456 Rheinbrohl, Auf dem Rümmer 21, ab 1. 4. 1974: 5451 Irlich, Talweg (Neubau).

538. Krinke, Marzelius, 22. 6. 1911, Barbarowka/Kiew. 539. Krinke, Anna/Martens, 5. 4. 1910, Alexanderkron.

Eingetroffen am 1. Februar 1974 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 73a.

540. Lau, Alexander, 25. 9. 1928, Rosowka/Saporoshje. 541. Lau, Maria/Friesen, 17. 5. 1926, Kadagion/Krim. 542. Lau, Leo, 8. 6. Karaganda. 543. Lau, Anni, 22. 11. 1967, Kainda.

Eingetroffen am 28. Dezember 1973 aus Krasnoje/Moldavien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 112.

544. Martens, Sara, 18. 12. 1913, Alexanderkron. 545. Martens, Eduard, 24. 8. 1951, Kuschmarun.

Eingetroffen am 1. 2. 1974 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 73a.

546. Penner, Helene, 14. 3. 1924, Nieder-Chortitza. 547. Penner, Maria, 29. 1. 1946, Perm. 548. Penner, Elvira, 10. 1. 1952, Perm.

Eingetroffen am 8. Juli 1973 aus Leninobad (üb. Kanada). Adresse: 5275 Bergneustadt, Königsberger Str. 16a.

549. Wiens, Jakob, 3. 7. 1913, Franzfeld, 550. Wiens, Susanna/Peters, 20. 10. 1915, Franzfeld. 551. Wiens, Susanne, 21. 10. 1936, Franzfeld.

Eingetroffen am 8. August 1973 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 5283 Bergneustadt, Quellenweg 6.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus Leserbriefen

Werter Editor und die ganze Rundschaufamilie!

Wir grüßen Euch mit Joh. 17, 11. Uns geht es auch so, wie es am Ende des Verses sagt: „. . . eins sein im Herrn." Obzwar wir weit weg sind von allen Mennoniten, erfahren wir doch so manches, was da geschieht. Es hat mich persönlich betroffen, von dem plötzlichen Tode des Predigerbruders G. Fast zu lesen. Ich habe mit ihm und auch seiner lieben Frau zusammen in Bethesda gearbeitet. Er war ein treuer Bruder und ein guter Streiter Jesu Christi.

Eines, was wir in der Rundschau vermissen, ist der „Christliche Jugendfreund". Unsere kleine Tochter will immer haben, ich soll ihr eine Geschichte aus der Rundschau erzählen. (Leider sind die Geschichten dem Redakteur auch alle geworden! Red.) Alle unsere Verwandten leben in Kanada, es sind die Klassenes, die wohl überall bekannt sind. Mein Vater ist Gerhard Klassen, Brüder D. J. Klassen und P. J. Klassen sind Prediger. Nun werde ich schließen. Ihr habt bestimmt nicht so viel Zeit, alle Briefe zu lesen, die die Menschen schreiben. (Dazu muß Zeit sein, und wenn es auf Kosten der Nacht geht! Red.) Wir möchten wiederum die Rundschau auf ein weiteres Jahr bestellen und legen das Geld bei. Gott segne Euch in Eurer Arbeit. In christlicher Liebe,

W. Fast und Familie
7233 Maplewood
Parma, Ohio 44130, U.S.A.

* * *

Liebe Brüder!

Friede zum Gruß! Es tut uns leid, daß unsere Zahlung für die Rundschau mit Verspätung kommt. Wir waren nämlich beide im Krankenhaus, meine liebe Frau hatte einen Beinbruch und ich einen Herzanfall. Aber Gott sei Dank sind wir wieder zu Hause. Dem Herrn die Ehre. (Die Redaktion wünscht gute Besserung. Red.)

In Liebe, Gottes Segen für die weitere Arbeit wünschend,

Alex und Anna Suderman sen.
Port Rowan, Ontario

Nachrichten

— Die Community Self Help Centres, 875 Sargent Ave., und 447 Watt Street, Winnipeg, benötigen freiwillige Helferinnen, im Laden mitzuhelfen. Es werden auch Kinderkleidung, Geschirr, Ornamente, Schmuck usw. benötigt. Man möchte Spenden zu den Läden, zur Kirche oder zum MCC bringen, oder man rufe das MCC an, damit sie abgeholt werden. Nach dem 1. Mai wird in dem Laden auf Watt Street auch Möbel angemen werden.

— Die MB-Gemeinde zu Manitou, Man. erwartet zum Sonntag, dem 31. März, den Besuch eines Frauenchores des Winkler Bibelinstituts von 30 Stimmen, der mit einem Programm dienen wird.

— **Dankabstattung:** Allen lieben Freunden und Verwandten, die uns zum Abscheiden unserer lieben Gattin und Mutter durch Karten, Blumenspenden und Briefe ihr Beileid und ihre Teilnahme zum Ausdruck brachten, möchten wir hiermit unseren herzlichsten Dank abstatten. Dietrich Derksen und Familie, 550 Ingersoll, Winnipeg, Man. R3G 2J4

— Die langjährige Sekretärin der Portage Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg, Frl. Anne Schmidt, hat eine Aufgabe mit dem MCC in Europa übernommen, und zwar in Verbindung mit der Arbeit unter den Heimkehrern aus Rußland als Sekretärin von Hans Niessen, der diese Rückkehrer von IMO aus betreut. Sie fährt erst bis Akron, dann Ende März von dort nach Europa.

— Der Tabor College Chor, Hillsbro, Kansas, besuchte am 25. März die Portage Ave. MB-Gemeinde und diente mit einem Programm. Dr. Paul Wohlgemuth ist Dirigent des Chores.

— Das CMBC, Winnipeg gibt bekannt, daß Adolf Enns, Ottawa, Ont., ehemals aus Manitoba, als Lehrer des College für das kommende Schuljahr angestellt worden ist. Herr Enns, der schon vorher ein Jahr am College unterrichtet hat, wird Kirchengeschichte, mit besonderer Betonung der kanadischen Geschichte, unterrichten.

— Schwester Elisabeth Froese (geb. Pätkau) ist am 16. März im Alter von 86 Jahren im Hospital zu St. Catharines, Ont. verstorben. Schwester Peter Froese wurde am Montag, dem 18. März, von der MB-Kirche zu Virgil aus beerdigt. Begräbnisbericht und Lebenslauf folgt.

— In der St. Catharines Scott Street MB-Gemeinde fanden in der Zeit vom 22. — 24. März Vertiefungsversammlungen statt. Br. H. H. Janzen sprach in Deutsch über das Thema „Richtige Selbstabschätzung und Gebrauch der Gaben," während Br. H. Gossen in Englisch über „Our Personal Life Sanctified" sprach.

— In Saskatoon findet in der Zeit vom 3. — 5. April ein „Lay Institute For Evangelism" der Campus Crusade For Christ statt, das in dem Walter Murray Collegiate, Ecke Preston und Taylor abgehalten wird. Registrationsgebühr $10.

— Der Missionsausruf der Coaldale MB-Gemeinde fand am Montag, dem 18. März in dem Kelleraum der MB-Kirche statt. Der Erlös des Ausrufs war für Mission und Nothilfe bestimmt. Vor der Versteigerung wurde von dem Tabea-Verein ein kurzes Programm gebracht.

— Die Coaldale MB-Gemeinde plant für die Zeit vom 18. bis 21. April Vertiefungsversammlungen mit Prediger D. B. Wiens aus Vancouver als Redner.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., hat für Sonnabend, den 30. März, ein „Alumni Homecoming" für ehemalige Studenten und Lehrer der Schule geplant.

*

Paraguay

— Das Missionskomitee „Licht den Indianern" sucht einen Arbeiter, der da willig wäre, die Chulupiesprache zu erlernen, um dann unter diesem Indianerstamm zu arbeiten.

— Krankenschwester Anni Wiens, Nr. 6, Fernheim, Chaco, fuhr am 25. Februar nach der Kolonie Sommerfeld, Caaguazu, um dort die medizinische Arbeit aufzunehmen. Die Kolonie hat keinen Arzt, so daß die Hauptverantwortung auf die Krankenschwester fällt.

— Das Evangelische Mennonitische Theologische Seminar in Montevideo wird nach Asuncion, Paraguay verlegt werden, nach dem Beschluß der Seminarbehörde auf einer Sitzung im Februar in Uruguay. Am Ende des laufenden Schuljahres im November, wird das Seminar in Montevideo die Türen schließen. Als Grund dafür wird die verringerte Schülerzahl, bessere Entwicklungsaussichten in Asuncion und die anhaltenden wirtschaftlichen und plitischen Unruhen in Uruguay angegeben.

Etwas für Bücherfreunde

—— **Vergelt's Gott, Waldi** — Von Werner May **$2.85**
Die reizvolle, turbulente Geschichte des Dackels Waldi, der lustige Abenteuer verursacht, die nicht ohne Wirkung bleiben.

—— **In Gottes Terminkalender** — Von Elisabeth Dreisbach ... **$6.95**
Im Leben der so verschiedenartigen Menschen wird es deutlich, daß Gott sich seinen Terminkalender nicht aus der Hand nehmen läßt.

—— **Kleiner Himmel in der Pfütze** — Von Elisabeth Dreisbach **$7.90**
Ein Stück Himmel wird sichtbar mitten in der vielfachen Not dieser Welt — wie sich öfter ein kleiner Himmel in der Pfütze spiegelt, die der Regen entstehen läßt.

—— **Zu viele unter einem Dach** — Von Dorothee Siebenbrodt **$8.35**
In dieser Familiengeschichte werden viele Probleme unserer Zeit nicht nur ausgesprochen, sondern es wird auch versucht, Antworten zu geben und neue Wege in eine bessere Zukunft zu weisen.

Wegen einer Auswahl von deutschen Büchern, die zu zahlreich sind, um sie alle hier aufzuzählen, besuchen Sie unseren Buchladen auf 302 Kennedy, Winnipeg, um die ganze Auswahl anzusehen.

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

Aus der Redaktion

„Wer nichts tut, verdirbt auch nichts!" Mit diesem Sprichwort versucht man gewöhnlich sein Zukurzkommen zu entschuldigen. Manchmal ist es aber gerade umgekehrt: „Wer zu viel tut, macht Fehler". Aber auch das entschuldigt nicht den Fehler, der uns in der Ausgabe Nr. 11 vom 13. März, Seite 11, unterlaufen ist. Wohl deswegen, weil wir in der Nummer zwei Nachrufe mit dem Namen Enns haben, Seite 11, Spalte 4, John J. Enns, und Seite 12, Spalte 3 Martin Enns, ist eine Verwechslung des Bildes erfolgt. Das Bild auf Seite 11, Spalte 4, stellt nicht John J. Enns dar, sondern es gehört zu dem Nachruf von Martin Enns, Seite 12, Spalte 3.

Die Angehörigen der beiden Familien möchten wir hiermit aufrichtig um Verzeihung bitten. Wir danken ihnen, und auch unseren Korrespondenten dafür, daß sie uns auf die Verwechslung aufmerksam gemacht haben.

Erich L. Ratzlaff

Aus Leserbriefen

Sehr geehrte Redaktion!

Endlich komme ich dazu, Ihnen das schöne Blatt zu bezahlen. Nun, es ist so sehr interessant; ich habe doch gelesen, wie schön es ist in Polen und in Rußland? Nun schreiben da plötzlich Menschen, wie komfortabel man in Moskau, Rußland, lebt, während man vom Schriftleiter das Gegenteil hört oder lesen kann? Wenn es doch so schön wäre! Warum kommen oder möchten so viele nach dem Westen und nach Kanada kommen? Eine Schweizerin schrieb uns, was sie in Jugoslawien für Schrecken erlebt hat. Wer schickt denn nach dem Osten Deutschlands Zeitungen, daß die uns schreiben können, unsere Zeitungen lügen? (Wir haben es versucht, aber die kamen niemals an. Red.) Mit Lügen kann ich nicht korrespondieren. Ich glaube das, was Sie in den Zeitungen bringen und in den Büchern, nicht von den Kommunisten. Wo diese Menschen eine Adresse ausfindig machen können, schreiben sie jetzt unmögliche Sachen, loben und rühmen Ost-Deutschland und Rußland und alle östlichen Länder. Hat man Ihnen auch schon solches geschrieben? Mein Gatte sagt, neue Schreiber werden retourniert. Das ist die Reaktion; was kommt nach?

Gott zum Gruß! Und vielen Dank für die prompte Zusendung Ihres schönen Blattes! Der Segen Gottes sei mit Ihnen. Mit herzlichen Grüßen,

Frau Rose Rosler
Box 544
Oliver, B.C. V0H 1T0

Aus aller Welt

USA — Der jordanische König Hussein ist der Ansicht, daß sich die Chancen für einen dauerhaften Frieden im Nahen Osten in der letzten Zeit erheblich verbessert haben. In einem Interview der „New York Times" forderte der Monarch — der zur Zeit die USA besucht — Israel auf, Verhandlungen über eine Beendigung des Konfliktes mit Jordanien aufzunehmen.

Hussein schlug der Regierung in Jerusalem vor, ihre Truppen als ersten Teil einer Friedenslösung acht bis sechzehn Kilometer von der Westseite des Jordans zurückzuziehen.

Demgegenüber erklärte der israelische Außenminister Abba Eban, der sich ebenfalls gegenwärtig in den USA aufhält, sein Land könne „nur einen Schritt nach dem anderen" tun. Eban setzte sich damit in Gegensatz zu dem amerikanischen Außenministerium, das der Auffassung ist, nach dem Abkommen mit Ägypten und dem Beginn der Gespräche mit Syrien sei es nun an Israel, den Jordaniern entgegenzukommen.

— Der sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn hat eine Einladung des Dachverbandes der US-Gewerkschaft (AFL/CIO) mit der Begründung abgelehnt, er brauche jetzt jede „physische und geistige Energie", um sich zu erholen und seine Arbeit wieder aufnehmen zu können. Solschenizyn dankte den Gewerkschaften für ihre Unterstützung der „in der Sowjetunion Leidenden". Er würdigte den Präsidenten der AFL/CIO, George Meany, als eine „der weitsichtigsten, vernünftigsten und beständigsten Persönlichketiten des öffentlichen Lebens in den USA".

* * *

Brasilien — Als neuer Präsident wurde am 15. März in Brasilia der 65-jährige General Ernesto Geisel für eine fünfjährige Amtszeit vereidigt. An den Feierlichkeiten, die unter starken Sicherheitsmaßnahmen stattfanden, nahmen zahlreiche Delegationen aus aller Welt teil. Die Vereinigten Staaten wurden von Frau Patricia Nixon vertreten, die Bundesregierung durch Wirtschaftsminister Hans Friderichs.

Der deutschstämmige Geisel ist der vierte General an der Spitze des Staates seit dem Umsturz im März 1964. Vor vier Jahren schied Geisel nach 44-jähriger Dienstzeit aus dem aktiven

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Sommerbibelschulen

Die Zeit der Sommerbibelschulen für Kinder ist nun für diesen Sommer vorüber. Wenigstens auf 11 Stellen wurden in Santa Catarina von unseren Missionsgeschwistern etwa 450 Kinder unterrichtet. In Marreco half ich mit. Der Herr schenkte uns auch angenehmes Wetter. Für das Schlußprogramm war die kleine Kirche gefüllt. Dann fing es an zu regnen. Am nächsten Morgen mußte Br. Michel seine Pferde vor meinen Wagen spannen, und langsam ging's drei Kilometer bis zum besseren Weg. In Taio halfen einige Jünglinge aus Curitiba mit. Sehr wertvoll erwies sich das Material, von den Frauenvereinen zur Verfügung gestellt und die Anleitung für Handarbeit von Schwester Lydia Boldt.

Hat es sich gelohnt? Ganz bestimmt! Am 6. Februar trafen sich die Teamarbeiter in Rio do Sul. Ein Thema der Betrachtung lenkte unsere Aufmerksameit auch auf diese Arbeit. Anleitung dazu gab Schwester Irma Dueck, die, wie auch andere, viel Zeit dieser Kinderarbeit widmete. Einiges in ihren Worten:

„Die Sommerbibelschule ist eine Gelegenheit, wo die Kinder mit der Bibel bekannt werden. Hier werden sie in ihrer frühen Kindheit mit der Wahrheit bekannt. Viele Kinder kommen aus Heimen, wo es an christlicher Unterweisung mangelt . . . Kinder lassen sich führen, wie Schafe . . . Das Wissen um die biblischen Wahrheiten bewahrt manches Kind im späteren Leben. Deshalb wollen wir ihnen das Brot des Lebens darreichen . . . Auch möchte ich aufmerksam machen auf das, was sie mit in ihre Heime nehmen. Es sind Schätze von bleibendem Wert. Die gelernten Bibelverse und ganz besonders die Lieder, die zu Hause weitergesungen werden. Auf diesem Weg können die Eltern erreicht werden, d.h. in solchen Fällen, wo sie dem Evangelium noch fern stehen."

Auch Entscheidungen für Jesus wurden getroffen. Möchte der Herr weiter den ausgestreuten Samen segnen!

Schwester Ursela Krahn berichtete zur Zeit unseres Treffens am 6. Februar über die Arbeit und den Segen der Hausbesuche. In ihren Worten:

„In Rio Bonito besuchten wir eine alte Oma, deren Schwiegertochter gestorben ist und wo die Oma als Witwe jetzt den ärmlichen Haushalt führt und die Enkelkinder versorgt. Wir sprachen ihr Mut zu, lasen mit ihr das Wort Gottes und beteten. Beim Verabschieden umarmte sie uns voller Freude und bedankte sich sehr für unseren Besuch—sie meinte, daß sie sich jetzt so stark fühle nach unserem Gebet." Aber Schwester Krahn berichtete ebenfalls: „Wir bekamen auch schon manchen Widerstand zu verspüren und dieses besonders beim Kalenderverkaufen. So manches Mal wurden wir abgefertigt mit den Worten: Ich habe jetzt wirklich nicht Zeit."

Laßt uns für die Arbeit und unsere Missionsgeschwister Fürbitte einlegen! Gottes Wort soll nicht leer zurückkommen.

Willy Janz

Mitpilger helfen Bürden tragen

Missionare sind die geistlichen Riesen, die umhergehen, den Leuten helfen, geistlichen Rat erteilen und Lasten der andern auf sich nehmen. Sind sie es wirklich? Ich bin es nicht. Der Herr weiß, wie oft ich Hilfe brauche und er gibt mir jemand zur Seite, der mit hilft, meine Bürde zu tragen — und nur so kann ich ihm dienen.

Als ich in voriger Woche eines Tages heimkam, fand ich an der Hintertür eine seltene Topfpflanze. Ich wußte sofort — Esther ist hier gewesen. Esther ist meine Freundin, die in der Nähe wohnt. Sie ist immer willig, mir beim Nähen oder Flicken zu helfen. (Das ist nicht meine starke Seite.) Aber sie tut noch mehr, sie bringt mir Blumen, oder von ihrer selbstgekochten Marmelade. Ich sehe viele Beweise ihrer Liebe in Haus und Hof. Ihr Lächeln, ihre Güte und Art und Weise, ihre Liebe zu zeigen, haben manchen Tag für mich erhellt.

Armida war unsere Nachbarin. Vor einigen Jahren brachte sie mir ein Geburtstagsgeschenk. Ich weiß nicht, wie sie das Datum erfahren hat. Einige Monate später kam sie gerade, als ich jemand besonders nötig hatte. Das Ringen mit der Sprache, mit der Kultur des Landes, eine unerwartete Enttäuschung waren zu viel für mich. Armida nahm mich in ihre Arme und hörte zu. Ich wußte bis dahin nicht, wie sehr sie mich liebte. Wenn wir uns auf der Straße treffen, könnt ihr sehen, daß die Liebe gegenseitig ist.

Elisabeth ist eine Krankenschwester. An ihrem freien Tag kam sie zu mir und nähte mir die Küchengardienen. Wir hatten uns soviel mitzuteilen, daß einige Säume getrennt und wieder frisch genäht werden mußten. Sie versteht mich, daß ich mich nach meinen Schwestern sehne, denn sie kommt auch aus einer großen Familie.

Sie kennt meine persönlichen Schwächen, wo ich Hilfe brauche, und betet für mich.

Vor einigen Monaten konnte ich krankheitshalber nicht im Sonntag-Morgengottesdienst sein. Am Nachmittag kamen drei Schwestern aus der Gemeinde zum Besuch. Eine las das Wort und wir beteten. Nachher tranken wir Kaffee, sie wuschen das Geschirr und machten alles sauber, ehe sie gingen. Als sie gegangen waren, merkte ich, daß ich mich recht viel besser fühlte!

Mitpilger, die auf dem Wege zum gelobten Lande uns helfend zur Seite stehen, sind ein Geschenk Gottes; wir wandern fröhlicher dem Ziele zu. Vergessen wir nicht, dem Herrn unsern Dank zu bringen für einen jeden, der mit uns pilgert.

Bertha Born, Brasilien

Glenbush, Saskatchewan

Einen Gruß an das Druckerpersonal und die Leserfamilie von uns aus dem Norden Saskatchewans. 2 Tim. 2, 19.

Wir schreiben heute den 8. Februar 1974, und möchten von dem Segen berichten, den der Herr in seiner großen Gnade uns zuteil werden ließ in diesen Tagen, vom 3. Februar morgens bis zum 6. Februar abends.

Unser Gast und Diener am Wort war Br. D. B. Wiens, Vancouver, B.C. Zur Gebetsstunde am 3. Februar las Br. P. Arndt, Röm. 8, 1—17. Ein köstlicher Abschnitt, an Christen gerichtet. Dann sprach Br. Wiens über Joh. 10, 4: „Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme." Er bemerkte: Jesus (der Hirte) bereitete den Weg für seine Schafe. Er geht vor ihnen her, sie können an ihm lernen. Er spricht zu ihnen durch seine sanfte Stimme. Wir fürchten uns, aber er hilft immer wieder in unserem Dienen für ihn. Wir fürchten uns in den Kämpfen wider Sünde, Fleisch und die Ungläubigen. Doch in jedem Sturm, der uns trifft, ist der Herr gegenwärtig, und er bringt seine Schafe hindurch.

Zu Beginn der Abendversammlung las Br. J. Isaak Matth. 6, 1—24 und betete. Br. Wiens las Matth. 19, 16 bis 22. Sein Thema in Vers 20: „Was fehlt mir noch?" Die Antwort: Verkaufe alles was du hast und gib's den Armen und komm und folge mir nach. Der Jüngling ging betrübt von dannen, denn er hatte viele Güter. Wie ist es auch mit Dir lieber Leser, bist du willig, so zu folgen?

Am 4. Februar las Br. A. Pauls morgens Apg. 4, 1—20 zur Einleitung und Gebetsstunde. Br. Wiens sprach darauf über Joh. 14, 6: „Ich bin der Weg." Immer wieder versuchen Menschen auf ihrem eigenen Wege zu Gott zu kommen. Da ist aber nur der einzige schmale Weg Jesus Christus, der zu Gott führt. Alle anderen Wege führen in den Abgrund. Wir stehen in Gefahr, den Weg breiter zu machen. Das ist aber gegen Gottes Willen und ist hinderlich zur Besserung. Br. Wiens zeigte durch verschiedene Beispiele, die er anführte, wie man versucht, den Weg breiter zu machen. Auch in die Gemeinde will sich manches Einschleichen. Es gilt, auf der Hut zu sein.

Abends leitete Br. H. Bargen die Versammlung mit Lesen von 1. Joh. 4 und Gebet ein. Br. Wiens sprach über Kol. 1, 12—18. Einige Gedanken darüber: Jesus der Erstgeborene hat das Universum gemacht durch sein Wort. Er hält alles mit seinem starken Arm. Er muß den ersten Platz in des Christen Leben haben, weil alles durch ihn und zu ihm gemacht ist. Das er in allem den Vorrang habe. Unsere Zeit, Talent und Vermögen gehört ihm.

Zur Einleitung am 5. Februar las Br. P. Loewen Mark. 11, 15—33. Ein passendes Wort zu dem Thema das Br. Wiens hatte, Joh. 14, 6: „Ich bin die Wahrheit." Satan ist ein Lügner von Anfang an. An Hand vieler Bibelstellen, die Br. Wiens anführte, sahen wir, daß Jesus die Wahrheit ist. Joh. 1, 18; 2. Pet. 1, 16; Jes. 60, 1—2; Joh. 8, 30—36; Herr hilf uns, als deine Kinder mehr in der Wahrheit zu leben. Abends las Br. J. Bargen 2. Tim. 3, 1—17 zur Einleitung. Br. Wiens sprach über Luk. 22, 31—39. Er betonte besonders: „Ich habe für dich (Petrus) gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." Das gilt für alle wahren Gotteskinder. Er legte das Wort aus in der Kraft des Geistes.

In der Einleitung diente am 6. Februar Br. L. Warkentin. Er las Jes. 55. Br. Wiens knüpfte seine Gedanken dann an Joh. 14, 6: „Ich bin das Leben." Der Herr Jesus sagt auch: Ich bin das Licht, das Brot, der Weinstock, der Hirte, die Auferstehung. Und er ist unser Freund, Berater und Hoherpriester bei Gott dem Vater. Wie findet der Mensch das wahre Leben? Er muß das Wort hören und durch den Geist überführt werden von dem inneren Bedürfnis der Seele. Reue, Buße und Glauben führen zum wahren Leben. Neugeburt durch Gnade.

Abends diente in der Einleitung Br. J. Siemens. Er las Matth. 13, —8. Der Same, das Wort, ist reichlich in diesen Tagen bei uns gesät worden. Br. Wiens sprach an dem letzten Abend über Psalm 23. Der Herr; Erretter; der Allmächtige, der Allwissende, der Allgegenwärtige. 2. Er i s t unser Hirte. 3. Er ist m e i n persönlicher Hirte. 4. Er ist mein H i r t e. Er sorgt für die Seinen, er erquicket die Seele, er führt auf rechter Straße, usw.

An den Abenden ging Br. Wiens mit den Kindern durch die Geschichte Josephs. Er führte es sehr klar aus. Joseph war gehorsam, er floh vor der Sünde, er glaubte, daß Gott mit ihm war. Die Sünde seiner Brüder wurde eines Tages offenbar, er aber kam zu großen Ehren. Spezieller Gesang verschönerte die Abendversammlungen.

Wir als Gemeinde sind dem lieben Gott sehr dankbar für diese 4 segensreichen Tage.

Schwester Anna Siemens, Korr.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Wie Jesus selber es in der Mission machte

Von D. B. Wiens

Zur Wortbetrachtung lesen wir uns einen Abschnitt aus Johannes 4, und zwar die Verse 31—38. Hier heißt es so:

„Indes aber ermahnten ihn die Jünger und sprachen: ‚Rabbi, iß!' Er aber sprach zu ihnen: ‚Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisset.' Da sprachen die Jünger untereinander: ‚Hat ihm jemand zu essen gebracht?' Jesus spricht zu ihnen: ‚Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Saget ihr nicht: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet Eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte Und wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da saet und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser saet, der andere schneidet. Ich habe euch gesandt, zu schneiden, was ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen.'" So weit das wunderbare Gotteswort.

Es ist dieses unsre sechste Betrachtung über Johannes, Kapitel vier. Während der fünf vorhergehenden Botschaften durften wir Zeugen sein, wie unser Meister, Jesus Christus selber es in der Seelsorge machte, wie er die arme Sünderin Schritt für Schritt zu der Erkenntnis der Wahrheit führte. Durch die Vorsehung Gottes, geleitet, wie immer durch den Heiligen Geist, kommt Jesus an den Jakobsbrunnen. Hier trifft er das samaritische Weib an, die gekommen war, Wasser zu schöpfen. Er knüpft ein Gespräch mit ihr an, indem er sie um einen Trunk Wasser bittet. Damit hat er sogleich ihr Interesse gewonnen und er bietet ihr dann das lebendige Wasser an. Doch es fiel der verfinsterten Seele schwer, diese geistliche Wahrheit vom Lebenswasser zu erfassen. Darum legt Jesus dann seinen Finger auf die wunde Stelle in ihrem Leben. Dadurch fiel nun ein heller Strahl in das dunkle Herze. Sie erkannte ihn als den Propheten. Nachdem Jesus dann die Frage nach der wahren Anbetung geklärt hat, offenbart er sich ihr als der Messias. Die Tatsache, daß sie darauf den Wasserkrug, Sinnbild ihrer natürlichen Bedürfnisse, stehen läßt und in die Stadt eilt mit der Botschaft ihres neugefundenen Glücks, beweisen uns, daß sie das ergriffen hatte, daß er wahrlich der Messias war. Indes nun kamen seine Jünger. Sie fordern ihren Meister auf zu essen. Jesus aber lehnt die Speise ab. Er macht es eben anders als seine Jünger. Das führt uns nun zu unserm Hauptthema dieser Betrachtungen, nämlich: Wie Jesus selber es in der Seelsorge machte.

In dem vor uns liegenden Abschnitt finden wir aber, wie Jesus von der Seelsorge der Einzelperson zu der Sorge um die große Masse von Seelen übergeht. Das wird sich in der praktischen Anwendung der Seelsorge in unserm Leben ähnlich gestalten: Wenn wir Einzelpersonen zum Herrn führen werden, so wird unsre Vision für die Weltmission sich erweitern.

Im Blick auf diese Wendung sollte unser Thema auf Grund unsers Textes etwa so lauten:

Wie Jesus selber es in bezug auf die Mission machte.

Unser verlesenes Gotteswort zeigt uns da zunächst, daß

I. Das Tun des Willens Gottes seine Speise war. Das wiederum will uns sagen daß

1. Die Erfüllung des Willens Gottes unserm Herrn Jesus Christus Hochgenuß war. Auf die Mahnung der Jünger, doch zu essen, antwortet Jesus: „Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisset" und dann etwas weiter: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende Sein Werk'.' Also der **Wille** und das **Werk** des Vaters standen bei Jesus auf der Liste seiner Vorzüge obenan. So hatte er ja auch seine Jünger beten gelehrt: „Dein Reich (Werk) komme — Dein Wille geschehe!" Wie anders war doch die Einstellung seiner Jünger! Sie waren in die Stadt gegangen, Brot zu kaufen, um die natürlichen Bedürfnisse ihres Leibes zu befriedigen. Wie muß des Herrn Wort sie wohl beschämt haben! Die Tatsache, daß auch das samaritische Weib ihren Wasserkrug, Sinnbild der natürlichen Bedürfnisse, stehen ließ, sobald sie zum Glauben gekommen war, muß die Jünger auch beschämen. Bei dem Herrn Jesus kommt diese Einstellung aber am klarsten zum Ausdrucke. Für ihn war das Tun des Willens des Vaters Hochgenuß — meine Speise! Der normale Mensch, mit einem gesunden Appetit, kann die wohlschmekkende Speise in vollem Maße genießen. Es ist uns ein Hochgenuß, wenn wir uns an den reichbeladenen Tisch setzen dürfen mit unsern Angehörigen oder nahen Freunden, um die Speise zu uns zu nehmen. Weil Jesus auch ein physisch normaler, gesunder Mensch war, hat ihm das Essen auch gut geschmeckt. Aber im Blick auf das Tun des Willens des Vaters lehnt er die natürliche Speise ab und sagt: „Meine Speise" — mein Hochgenuß — „ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat!" Meine lieben Brüder und Schwestern! In wie weit sind wir unserm Heiland darin schon ähnlich geworden? Müssen wir nicht bekennen, daß die natürliche Speise bei uns hoch auf der Liste unsrer Prioritäten steht?

2. **Diese Einstellung des Herrn Jesus, den Willen des Vaters gerne zu tun, war schon im prophetischen Wort klar vorausgesagt worden.** „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht: aber die Ohren hast du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Psalm 40, 7—9. Der Ausdruck: deinen Willen tue ich gern, im alten Bunde, deckt sich so wunderbar mit dem Ausdruck des Neuen Bundes hier in unserm Texte: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat!"

3. **Diese Grundeinstellung unsers Herrn dem Willen des Vaters gegenüber, fand ihre praktische Auswirkung in seinem Dienstleben hier auf Erden.** Er suchte stets nach dem Willen Seines Vaters. „. . . denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat." (Joh. 5, 30) In vollem Gehorsam hat er darauf den erkannten Willen des Vaters in die Tat umgesetzt. „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat." (Joh. 6, 38) Es kam bei ihm vom Suchen zum Tun des Willens des Vaters. Ich fürchte, wir bleiben so oft beim Suchen des Willens Gottes stecken. Wiederholt müssen Prediger zu dem Thema sprechen: Wie kann ich den Willen Gottes erkennen? Und doch erkennen wir ihn nicht. Warum nicht? Weil wir beim Suchen des Willens Gottes stecken geblieben sind. Es kam nicht zum Tun seines Willens!

4. **Dieser seiner Einstellung blieb er auch in den dunkelsten Stunden seines Lebenslaufes treu.** Ehrfurchtsvoll folgen wir ihm in den Garten Gethsemane und horchen hin auf das Gebet unsers Herrn, als er betrübt war bis an den Tod. „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!" Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend. Er ging zum andernmal hin und sprach: „Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe Dein Wille!" Und er kam und fand sie schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Sie offenbaren hier dieselbe Gesinnung, wie damals in Samarien — die natürlichen Bedürfnisse nehmen sie gänzlich gefangen, während ihr Meister, betrübt bis an den Tod, um die Seelen der ganzen Welt ringt. Er fand kein Verständnis bei ihnen, darum ließ er sie und ging hin zum drittenmal. Es ging immer tiefer hinunter und hinein in den vollkommenen Willen seines Vaters, als er sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille." Lukas berichtet uns, daß es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger! (22, 44) Der Wille Gottes und das Tun dieses Willens Gottes blieben bis zuletzt seine Speise. Wir beten ihn an und bitten: O Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen!

5. **Denn das Tun des Willens Gottes ist grundlegend zu jeglicher Missionsarbeit,** schon von dem Standpunkte aus gesehen, daß der Wille Gottes unsre Heiligung ist. (1. Thess. 4, 3) Jegliche positive Missionsbestrebung basiert auf dem Heiligungsleben der Gotteskinder. Jemand sagte neulich: „Man kann die Wunden der Welt nicht mit schmutzigen Händen heilen." Wenn der Arzt die Operation am Patienten mit schmutzigen Händen durchführen sollte, dann würde die Lage des Patienten sich durch solche Operation nur noch verschlimmern. Der Wille Gottes in unserm Leben steht immer in Verbindung mit unserm moralischen und ethischen Leben. Was ist der Wille Gottes für mein Leben, wenn man solche Frage überhaupt stellen darf? Meine Heiligung, das ist sein Wille für mein ganzes Leben. Das andere, was ich zu tun habe, wird er mir Schritt für Schritt klar machen, wenn ich ihm gehorsam folgen werde. Das Tun seines Willens ist natürlich mit Opfern verbunden. Es erheischt das Begeben unsrer Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst (Röm. 12, 1). Ferner wird das auch mit dem Opfer unsers Eigentums verbunden sein. Als einer unsrer Brüder vor jenen Jahren die Gemeinden bereiste im Interesse der Äußeren Mission, da soll einer unsrer Brüder aus der Gemeinde ihm gesagt haben: „Wenn das Betreiben der Mission mit Geld verbunden ist, dann möchte ich meinen Namen von der Liste der Gemeindezugehörigkeit gestrichen haben!" Solche Leute zitieren gern das Gotteswort: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es weiter! Aber sie selbst schwelgen in ihrem Reichtum. Die Mission soll nichts kosten, die ist frei! Wie sinnlich! Es erfordert das Tun des Willens Gottes auch große Opfer des Gebets, auf dem Räucheraltar. Wo sind heute die ernsten Beter, die die Arbeiter herausbeten für das Erntefeld? Unsre Missionsbehörde meldet, daß wir nun die Mittel haben, Arbeiter hinauszusenden, aber es mangelt nun an Männern. Wo sind die Schnitter, die bereit sind, den Willen Gottes zu tun? Wenn wir nun die erste Antwort auf die Frage unsers Themas geben: Wie Jesus selber es in der Mission gemacht hat, so lautet sie: Er hat den Willen seines Vaters getan!

Wir wenden uns nun der zweiten Haupterwägung unsrer Betrachtung zu, nämlich daß

II. Das Vollenden des Werkes Gottes seine Speise war. Wille Gottes und **Werk** Gottes gehen bei unserm Herrn Jesus Christus Hand in Hand. Wir befassen uns nun mit dem Vollenden dieses Werkes.

1. Wie das Tun des Willens des Vaters, so ist dem Herrn auch das Vollenden des Werkes des Vaters höchster Genuß. „Meine **Speise** ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende Sein Werk." Dem Herrn Jesus bereitete der Dienst für den Vater große Freude. Auch uns ruft schon der Psalmist zu: „Dienet dem Herrn mit Freuden!" Brüder und Schwestern, wir wollen den Dienst für unsern Meister nicht gezwungen tun, sondern er soll unsre Speise werden, unser höchster Genuß! Ich danke dem Herrn wiederholt, daß er mir Freude in seinem Dienste schenkt. Man könnte den Dienst für den Herrn nie richtig tun, wenn man nicht Genuß daran hätte.

2. Das Werk, das der Herr Jesus zu vollenden hatte, war die Erlösung durch das Blut. Und wurde er im Blick auf das Kreuz auch betrübt bis an den Tod, so finden wir doch, daß er in seiner Abschiedsrede an die Jünger von seiner Freude sprach. „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen sei." (Joh. 15, 11) Auch im tiefsten Leiden dürfen Gotteskinder das Werk des Herrn als eine Freude empfinden, ja als einen Genuß.

3. In unserm Textworte aber bezieht sich das Vollenden des Werkes auf den erweiterten Rahmen des Missionswerkes. Es ist das ein Werk, das wir mit ihm zusammen tun dürfen. Als Jesus nach vollendetem Werk auf Erden gen Himmel gefahren war, lesen wir von seinen Jüngern: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte **mit ihnen** und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen," (Markus 16, 20). Den Korinthern schreibt der Apostel

Paulus: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter." (1. Kor. 3, 9) Wir betreiben dieses Werk aber auch mit andern zusammen. „Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen." (Vers 37) Wir dürfen den Erfolg unsers Dienstes n i e auf unser eigenes Konto schreiben. Andre haben fleißig gesät und wir dürfen ernten, oder wir säen und andere nach uns werden ernten. „Auf daß sich beide miteinander freuen, der da saet und der da schneidet." (Vers 36) Die Schrift betont immer wieder die Zusammenarbeit der Kinder Gottes. „Petrus aber und Johannes gingen miteinander hinauf in den Tempel . . ." Apg. 3, 1. Ferner wollen wir betonen,

4. Daß das Werk des Herrn keinen Aufschub duldet. „Saget ihr nicht, es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte!" (Vers 35) Wenn das damals, zur Zeit Jesu zutraf, wie viel mehr heute! Wahrlich, das Feld ist weiß zur Ernte. Unsre Missionsbehörde hat viel Einladungen zur Mitarbeit auf den verschiedenen reifen Erntefeldern. Man ruft uns nach dem römischen Italien, wo das Feld reif geworden ist nach hunderten von Jahren des Papsttums. Die südamerikanischen Länder rufen dringlich nach Arbeitern. Paraguay ist reif zur Ernte. Der Radiodienst nach China ruft, um die Ernte der Abermillionen Chinas einzuheimsen. Brüder und Schwestern, wir wollen unsre Augen aufheben und in das Feld sehen. Unsre Augen sind zu sehr auf das Naheliegende gerichtet. Wir tragen die Brille des Kurzsichtigen. Wir sind so wie der junge Mann, der, wenn er einen verrosteten Nagel liegen sah, hob er den auf. Wie sind unsre Augen doch auf so viele sinnbildliche rostige Nägel gerichtet. „Meine Lieben, wir haben nichts in die Welt gebracht und wir nehmen auch nichts mit hinaus. „Eines bestehet, nimmer vergehet, nimmer vergeht, was du liebend getan". Hebet eure Augen auf! Ihr Jünger, die ihr so besorgt seid um die natürliche Speise und sie dazu noch mir aufdrängen wollt, hebet eure Augen auf, und was sehen wir da? Da kommen die Samariter durch die Kornfelder gegangen in Haufen! Möchten sie Korn haben? Nein, sie suchen das Wasser des Lebens, das Jesus feil hat. Und wenn jemand mit Petrus fragen sollte, was wird uns denn dafür, so antwortet unser Text darauf:

5. Wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben. „Ihr aber seid getrost und tut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn"! (2. Chron. 15, 7) Und in der neutestmantlichen Sprache? „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!" Jesus selber hat gesagt: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. (Offenb. 22, 12) Doch wohlgemerkt, Jesus stellt

a) **Das Lohnempfangen bereits in die Gegenwart.** Er sagt nämlich:" Wer da schneidet, der e m p f ä n g t Lohn, nicht erst in der Ewigkeit, wie wir eben gesehen, sondern schon hier und jetzt in der Gegenwart. Was ist das denn für ein Gegenwartslohn? Als der reiche Jüngling von dem Herrn Jesus gegangen war, zog Petrus so seine eignen Schlußfolgerungen und sagte zu Jesus: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?" Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, werdet in der Wiedergeburt, d.h. bei seinem Kommen auf die Erde, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels." Das bezieht sich nun auch noch auf die Zukunft, aber nun kommt der Gegenwartslohn: „Und wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äkker um meines Namens willen, der wird hundertfältig empfangen **jetzt** in **dieser Zeit** Häuser und Brüder oder Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben." (Markus 10, 29—30)

b) **Die Lohnausteilung wird auch eine gemeinsame sein.** Haben wir zusammen gearbeitet, empfangen wir gemeinsam Lohn. „Auf daß sich beide miteinander freuen, der da säet und der da schneidet," heißt es in Verbindung mit der Lohnfrage, wie Jesus sie lehrt. In 1. Sam. 30, 24 lesen wir: „Wie das Teil derjenigen, die in den Streit hinabgezogen sind, so soll auch sein das Teil derjenigen, die bei dem Geräte geblieben sind, und soll gleich geteilt werden." Und im 25. Verse heißt es dann: „Das ist seit der Zeit und forthin in Israel Sitte und Recht geworden bis auf diesen Tag." Das ist ein göttliches Prinzip der Lohnausteilung. Sie gescheiht nicht nach Art und Ort der Arbeit, ob im Heimatlande oder im Heidenlande, sondern nach der Treue. Hier auf Erden bekommt ein Mann in hoher Stellung viel größeren Lohn als der gewöhnliche Arbeiter. Er trägt ja auch viel mehr Verantwortung, zum Beispiel der Präsident der U.S.A. bekommt wohl das zehnfache eines gewöhnlichen Arbeiters. So wird es aber nicht bei der Lohnausteilung im Himmel sein. Die Weinbergsarbeiter, die zur 11. Stunde erste in den Weinberg gingen, erhielten eben so viel, wie die, die von der ersten Stunde an gearbeitet hatten. Der Herr belohnte nach der Treue. Und so werden die Letzten die Ersten sein.

Meine lieben Leser dieser Worte: Wollen wir einmal stehen bleiben und unser ganzes Leben überlegen? Bist Du schon in den Weinberg des Herrn gegangen? Ist Dir der Dienst höchster Genuß, oder stöhnst Du unter der Last des Tages? Bald, bald ist unser Leben dahin. Bald, bald wird der Herr erscheinen und sein Lohn mit ihm! Wie wird es mir und Dir dann ergehen? Werden wir ihm mit Freuden begegnen, oder werden wir bei seiner Zukunft zuschanden werden? Werden wir einen weiten Eingang in die ewigen Hütten haben, oder nur selig werden, so doch wie durch's Feuer?! Bist du am Ende von denen, die noch in der 11. Stunde müßig am Markte stehen? Der Herr des Weinbergs ruft dir heute noch einmal zu: „Gehe du auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll dir werden!" (Matth. 20, 7) Amen!

MCC-Nachrichten

Südafrikanischer Mann der Kirche sieht Zeichen der Hoffnung

„Die Kirche ist eines der Zeichen der Hoffnung für das Hervorbringen friedlicher Änderung in Südafrika," sagte John Rees, Generalsekretär des South African Council of Churches (SACC) während eines kurzen Besuches im Hauptsitz des Mennonitischen Zentralkomitees am 25. Februar.

Laut Rees bemüht sich der SACC hauptsächlich durch Erziehung und Ortsentwicklung um Gerechtigkeit und Versöhnung.

„Es herrscht ein Unterschied bei den Geldbeträgen, die für die Bildung Weißer und Schwarzer in Südafrika zur Verfügung stehen," wies Rees hin. Der SACC stellt Mittel zur Erziehung von schwarzen Studenten in Internatsschulen zur Verfügung, da in der Nähe ihrer Heimatorte auf dem Lande wenig höhere Schulen sind.

Der Rat ist auch sehr mit landwirtschaftlicher Entwicklung in armen ländlichen Gebieten beschäftigt. Rees nannte Dammbau und Feldanbau als Beispiele.

Aber die Regierungspolitik der Rassentrennung ist noch immer stark. Diese Politik führte zur Schaffung von zehn Heimatgebieten, Bantustans genannt, für die verschiedenen Stammesgruppen des Landes. „Die schwarzen Leiter sind sich darüber klar geworden, daß die Bantustans eine ständige Einrichtung sind," sagte Rees. „Sie beginnen jetzt mit den Bantustans zu rechnen — um das Beste aus der Situation zu machen."

Im April werden die Wähler wieder ihre Unterstützung für oder ihre Opposition gegen die Nationalpartei, die jetzt an der Macht ist, zum Ausdruck bringen. Nur die Weißen, 17 Prozent der südafrikanischen Bevölkerung, werden wählen.

Die neue SACC-Abteilung für Gerechtigkeit und Versöhnung bemüht sich um Sozialprobleme und Verständnis und Versöhnung zwischen den Rassen in Südafrika. Die Abteilung veröffentlicht Berichte über Fragen wie die Todesstrafe, die Rechte von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen, Rauschgiftsucht und umstrittene Gesetze wie das Terroristengesetz. Laut Rees sind zehndreiviertel Millionen von zwanzig Millionen Kirchengliedern in Südafrika mit SACC verbunden. Achtzig Prozent der Mitgliedschaft des Rates ist schwarz. Die meisten der Mitglieder des SACC-Exekutivkomitees sind nichtweiß.

Rees und seine Frau Dulcie bemerkten, daß Amerikaner sie häufig nach ausländischen Investitionen in Südafrika fragen.

„Wir verstehen den Druck, unter dem ausländische Investierende stehen," sagte Rees. „Aber wir sind uns auch darüber klar, daß Änderungen von innerhalb des Landes erfolgen müssen." Und ergeben sich Änderungen? Rees sagt ja. Gewahrwerden von seiten der Schwarzen ist das hoffnungsvollste Zeichen. Höhere Löhne für Schwarze sind ein anderes Zeichen.

Rees unterstrich, daß der Rat, wie die historischen Friedenskirchen, sich der Gewaltlosigkeit verschrieben hat. 1973 lud der SACC einen Mennoniten, William Keeney, zum Studium und zu Forschungen über Gewaltlosigkeit nach Südafrika ein. Jedoch die südafrikanische Regierung gewährte Keeney kein Visum und gab keinen Grund für die Ablehnung an. Rees sagte, er sei über jene Entscheidung schockiert gewesen.

Verwandte und Freunde gesucht

Werter Editor!

Ich bin gebeten worden, eine Suchanzeige in die Rundschau einzureichen und möchte Sie hiermit bitten, selbige in Ihr wertes Blatt aufzunehmen. Es handelt sich um meine Verwandten

in der alten Heimat, meiner Schwester Kinder, Peter und Gredel Nachtigal. Der Mann hat drei Onkel, alle mit Namen Penner, die Vornamen weiß er nicht. Die Kinder von diesen, die ja seine Cousins sind, hat er auf dem Photo und bittet, ob Sie das Bild in der Rundschau veröffentlichen würden. Mit den Onkeln haben sie sich geschrieben, auch Pakete erhalten, bis 1934. Seitdem haben sie nichts mehr von ihnen gehört. Peter Nachtigals sind damals verschickt worden und wohnen gegenwärtig in Alma-Ata, Frunse; sie waren vorher in Sibirien. Die Unkosten für die Veröffentlichung

der Bilder übernehmen wir gerne. Ihnen Gottes Segen in Ihrer so wichtigen Arbeit wünschend, verbleibe ich mit Gruß Ihr John J. Hiebert, 2805 Evergreen Street, Clearbrook, B.C. V2T 2S2. Wenn jemand von den Verwandten sich melden sollte, so bitten wir sie an uns zu schreiben.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Der Lauf des Fraser River

(Canadian Scene) — Seit Beginn der kanadischen Geschichte haben zwei Flüsse für die Entwicklung des Landes eine lebenswichtige Rolle gespielt: Der St.-Lorenz-Strom im Osten und der Fraser im Westen. Der St.-Lorenz-Strom ist den meisten Kanadiern wohl bekannt. Vom Fraser wissen die meisten nicht mehr, als daß er auf der Landkarte in einer Zickzacklinie verläuft, obwohl dieser Fluß für die Entwicklung British Columbias ebenso bedeutungsvoll war wie der St. Lorenz für Quebec.

Der Fraser ist ein kanadischer Fluß. Er läuft ausschließlich durch kanadisches Gebiet. Wer den Fluß einmal gesehen hat, stimmt damit überein, daß von allen großen Flüssen dieser Welt kein einziger so ungezähmt ist wie der Fraser. Kein anderer Fluß fließt durch so wildes Bergland und es gibt wohl insgesamt gesehen keinen, der schöner ist. Bruce Hutchison schreibt in seinem Buch "The Fraser", daß die Schönheit dieses Flusses so überwältigend ist, daß es beinahe wie ein Alptraum wirkt.

Der Fraser hat zwei kleine Quellflüsse, die vom Gletscher des Mount Robson kommen, in der nördlichen Wildnis der Rockies, etwa 300 Meilen nördlich der amerikanischen Grenze. Ohne die vielen Nebenarme zu zählen, ist der Fluß rund 850 Meilen lang. Damit ist er etwa 100 Meilen länger als der Rhein. Er nimmt die Abflüsse von zwei Bergzügen auf und entwässert ein Gebiet von rund 91 000 Quadratmeilen — eine Fläche, die größer ist als viele große Länder der Welt. Der Staat New York würde zweimal in dieses Gebiet passen. Mit der Geschwindigkeit eines Wasserfalls rast der Fluß über eine Strecke von rund 600 Meilen dahin und bildet in seinem Lauf in etwa den Buchstaben S.

Er beginnt seine Reise mit einem weiten Bogen in nordwestlicher Richtung am Fuße der Rockies entlang. Nach 200 Meilen stoßen die rauschenden Gewässer an die Nordgrenze der Cariboo Mountains, schwingen in einem Bogen darum herum und stürzen dann direkt in südlicher Richtung davon. Das Flußbett ist regelrecht in die Felsen hineingeschnitten und das Wasser donnert durch die Felswände über 400 Meilen bis nach Hope. Hier weichen die Felsschluchten zurück und im Verlauf von nur einer Meile verwandeln sich die wild dahin rauschenden Gewässer in einen ruhig und friedlich dahinfließenden Strom. Es ist eine der spannungsreichsten Landschaftsszenen in Kanada. Langsam fließt das Wasser nun durch ein friedliches Tal an Wiesen und Feldern vorbei. Bevor sich der Strom in den Pazifik ergießt, hinterläßt er jedoch ein Andenken — er füllt die Georgia Strait mit schmutzigem gelben Schlick, den er aus den Bergen mitgebracht hat.

In seinem Buch "The Seven Rivers of Canada" schreibt Hugh MacLennan: „Dieser Fluß wurde von Menschen in Kanus befahren, die für die North West Company unterwegs waren. Bei allem, was wir über den Fraser wissen, hinterläßt diese Tatsache den größten Eindruck. Denn wer dieses Gebiet und den Flußlauf kennt, der weiß, was das bedeutet. Für Simon Fraser war die Fahrt auf diesem

Ein Programm für alle Kanadier

Multikulturalismus heisst, Ihr Kulturgut mit anderen Kanadiern zu teilen.

Kanada ist eine Nation mit vielen Kulturen. Unsere Mitbürger kommen aus fast allen Ländern der Erde und bringen uns das Kulturgut fast aller Zivilisationen. Diese kulturelle Vielfalt bietet allen Kanadiern die verschiedensten menschlichen Berührungspunkte . . . die Möglichkeit, unterschiedliche Ideen kennenzulernen, unterschiedliche Philosophien verstehen zu lernen und neue Formen in der Kunst und Literatur zu erleben.

Die multikulturelle Politik der kanadischen Regierung fördert die Entwicklung eines kulturellen Austausches. Durch eine Reihe entsprechender Programme können Sie Ihr Kulturgut mit anderen Kanadiern aus anderen Kulturkreisen teilen, zum Vorteil und zur Bereicherung aller.

Volkstumsprogramme fördern die kanadische Itentität

Dieses bedeutende neue Programm regt die Produktion von Kunst und Kunstgewerbe, Tan-, Drama und literarischer Werke an. Eine Reihe von Veranstaltungen folkloristischer Art aus dem Bereich der Kunst und des Theaters sind fester Bestandteil dieses Programms. Alle Kanadier werden die Möglichkeit haben, durch die Veranstaltungen mit dem Kulturgut der verschiedensten Volksgruppen bekannt zu werden.

Multikulturelles Kunsthandwerk in Wanderausstellungen

Pläne werden gemacht, um eine kanadische kunsthandwerkliche Ausstellung zusammen zu stellen und in ganz Kanada zu zeigen. 1974 wird den verschiedensten Volksgruppen in Kanada Hilfe gewährt, um kunsthandwerkliche Ausstellungen bei der Weltkonferenz des Kunsthandwerks in Toronto zu ermöglichen.

Multikulturelles Theaterfest zur Anregung neuer Stücke

Theaterfeste werden entwickelt und sollen in ganz Kanada abgehalten werden. Während der multikulturellen Theaterfeste werden verschiedene Theaterstücke in mehreren Sprachen zur Aufführung kommen. Außerdem werden Pläne für einen Schauspielauthoren-Wettbewerb gemacht. Die besten Schauspiele über Einwanderer oder andere Aspekte völkischer Kulturen in Kanada werden prämiiert.

Kochkunst und Zeromonien in einem neuen Buch

Ein Buch über Essen, Trinken und den damit verbundenen Gepflogenheiten der verschiedenen Volksgruppen in Kanada wurde durch die kanadische Regierung in Auftrag gegeben. Die Herausgabe wird 1975 erwartet.

Literatur über das Leben in Kanada

Ein Programm zur Entwicklungsfinanzierung literarischer fremdsprachiger Werke über Kanada wurde ausgearbeitet. Eine Auswahl dieser Werke soll dann ins Englische und Französische übertragen und deren Herausgabe unterstützt werden. Eine weite Verbreitung soll hierdurch gesichert werden.

Völkische Geschichte soll geschrieben und verlegt werden

Akademiker wurden beauftragt, die Geschichte mehrerer Volksgruppen in Kanada zu schreiben. Das Material soll dann als Buch herausgegeben und in anderen Formen reproduziert werden, um eine weiteste Verbreitung unter der kanadischen Bevölkerung zu ermöglichen.

Zwecks weiterer Auskunft wenden Sie sich an das nächstgelegene Bezirksamt.

ST. JOHN'S, Newfoundland
Sir Humphrey Gilbert Bldg., 6th Floor, P.O. Box E5368, Duckworth Street, St. John's, Newfoundland A1C 5W2
Telephone: (709) 722-6181

HALIFAX, Nova Scotia
Trade Mart Bldg., 4th Floor, Scotia Square, Halifax, Nova Scotia B3K 2Y5
Telephone: (902) 426-6220

MONCTON, New Brunswick
1222 Main Street, 4th Floor, Terminal Plaza Bldg., Moncton, New Brunswick E1C 1H6
Telephone: (506) 858-2028

STE. FOY, Quebec
1141 Route de l'Eglise, 5th Floor, Ste. Foy, Quebec G1V 3W5
Telephone: (418) 694-3831

SHERBROOKE, Quebec
Room 500, Royal Trust Bldg., 12 Wellington Street North, Sherbrooke, P.Q. J1H 5B1
Telephone: (819) 565-4772

TROIS RIVIERES, Quebec
Room 205A, 550 Bonaventure, C.P. 335, Trois Rivieres, P.Q. G9A 5G4
Telephone: (819) 375-4846

MONTREAL, Quebec
Room 2101, 1080 Cote du Beaver Hall, Montreal, Quebec H2Z 1S8
Telephone: (514) 283-4780

NORANDA, Quebec
243 Rue Murdoch, C.P. 395, Room 3, Noranda, P.Q. J9X 5A9
Telephone: (819) 762-4512

OTTAWA, Ontario
Room 306, 77 Metcalfe Street, Ottawa, Ontario K1P 5L6
Telephone: (613) 996-5977

TORONTO, Ontario
55 St. Clair Avenue East, Room 313, Toronto, Ontario M4T 1M2
Telephone: (416) 966-6554

HAMILTON, Ontario
150 Main Street West, Suite 504, Hamilton, Ontario L8P 1H8
Telephone: (416) 523-2355

SUDBURY, Ontario
Room 320, Federal Building, 91 Lisgar South, Sudbury, Ontario P3E 3L4
Telephone: (705) 673-1121

LONDON, Ontario
395 Dundas Street, Postian Bldg., 2nd Floor, London, Ontario N6B 1V5
Telephone: (409) 679-4335

THUNDER BAY, Ontario
Room 213, Federal Building, 33 Court South, Station P, Thunder Bay, Ontario P7D 2W6
Telephone: (807) 345-1451

WINNIPEG, Manitoba
The Canadian Grain Comm. Bldg., Room 201, 303 Main Street, Winnipeg, Manitoba R3C 3G7
Telephone: (204) 985-2847

REGINA, Saskatchewan
10th Floor, 1867 Hamilton Street, Regina, Saskatchewan S4P 2C2
Telephone: (306) 525-6155

EDMONTON, Alberta
Room 310 Sir Alexander McKenzie Bldg., 9828—104 Avenue, Edmonton, Alberta P5J 0J9
Telephone (403) 425-6730

VANCOUVER, British Columbia
1525 West 8th Avenue, 2nd Floor, Vancouver, B.C. V6J 1T5
Telephone: (604) 732-4252

HON. STANLEY HAIDASZ
Minister of State
Multiculturalism
Canada

Fluß das schrecklichste, aber auch zugleich das schönste Erlebnis auf all seinen Entdeckungsfahrten in Nordamerika.

Die winzigen Menschen in ihren kleinen Kanus aus Birke sahen sich von Felswänden eingeschlossen, die tausende Fuß hochragten. Das Wasser dröhnte so laut, daß sie sich kaum miteinander verständigen konnten. Sie sahen die Felswände an sich vorbeiflitzen, schossen in rasender Fahrt auf den Wogen dahin. Dabei wurde ihnen sicher auch klar, daß noch kein Kanu, ja überhaupt kein Schiff, das bisher gebaut worden war, eine solche Fahrt heil überstanden hat. Wie Blätter im Wind wurden sie auf Wasserwirbeln herumgedreht und als sie schließlich ans Ufer gespült wurden, zogen sie es vor, ihre Kanus zu tragen, über Felswände, die mehrere tausend Fuß in die Höhe ragten. Mit ihrem Gepäck und den Kanus auf dem Rücken tasteten sie sich an den Berghängen entlang. Aber irgendwie schafften sie es doch und sie erreichten schließlich den Ozean." In seinem Tageburch vermerkte Fraser: „Ich bin jetzt für längere Zeit in den Rocky Mountains gewesen. Noch nie habe ich eine Landschaft gesehen, die man damit vergleichen könnte. Sie ist von einer derartigen Wildheit, daß mir die Worte für eine Beschreibung fehlen. Wir mußten uns einen Weg bahnen, wo eigentlich nie ein Mensch seinen Fuß hinsetzen sollte . . ."

Die Besiedlung folgt dem Flußlauf

Der Lachs im Fraser bedeutete für die Indianer eine wichtige Nahrungsmittelquelle schon lange bevor die ersten Weißen hierher kamen. Heute hat sich darum eine reiche Fischindustrie entwickelt. Goldfunde im Fraser lockten nach der Entdeckung im Jahre 1856 Tausende ins Land, die dann aber ihre abenteuerlichen Hoffnungen enttäuscht sahen. Doch sie blieben hier und gesellten sich zu den wenigen Siedlern, die bereits angekommen waren. Sie waren es, die den Grundstock für die Entwicklung Vancouvers legten, das sich in nur drei Generationen zur drittgrößten Stadt in Kanada entwickelt hat. Wenn der Pazifik einmal die Rolle übernimmt, die bisher der Atlantik gespielt hat, kann Vancouver leicht zur größten Stadt Kanadas werden. Eine weitere Folge des Goldrauschs am Fraser war der Bau der Cariboo-Straße, ein 18 Fuß breiter und 385 Meilen langer Weg, der buchstäblich in die Felswände hineingetrieben worden ist. Da gab es Steilhänge, die an manchen Stellen mehrere tausend Fuß in die Tiefe führten. Trotzdem war die Straße weniger gefährlich als eine Fahrt mit einem Boot auf dem Fluß. Die beiden transkontinentalen Eisenbahnen benutzten das Frasertal, nachdem sie sich vom Kicking Horse und Yellowhead durch die Berge geschlängelt hatten, für ihre Streckenführung bis nach Vancouver. Auch die alte "Pacific Great Eastern", heute von der Provinz übernommen und auf "B.C. Railway" umgetauft, nutzte den Flußlauf. Die Bahn führt über eine der landschaftlich aufregendsten Strecken der Welt nördlich nach Prince George und und verbindet das "Peace River"-Gebiet mit der pazifischen Küste. Mit anderen Worten: der Lauf des Fraser ist gleichzeitig

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(32. Fortsetzung)

An das Kreuz, das Oig damals auf das Grab pflanzte, vor mehr als einem Jahr, lehne ich die Birkenrinde mit dem Seehundsbild, von liebevoller Mutterhand gemalt; Kreuz und Seehund vereint auf einem Grabe mitten in der Wildnis! Der Anblick rührt mich: sind nicht beide — in ganz verschiedener Art — Symbole der Liebe und des Opfers?

13. September. — Noch diese Biegung, dann werde ich das Dorf sehen. Ich bin erschöpft, nur mit Mühe kann ich noch das Ruder führen. Glücklicherweise trägt mich die Strömung meinem Ziel zu. Und plötzlich liegt die langentbehrte Heimat vor mir, im letzten Strahl der Abendsonne. Die innere Bewegtheit verschleiert meinen Blick.

Kinder, die am Ufer spielen, haben mein Kanu erkannt. „Die Lichtinsel!" schreien sie aus vollem Hals. „Die Lichtinsel kommt zurück!" Andere nehmen ihre Rufe auf, das ganze Dorf gerät in Aufruhr, alles stürzt heraus. Die Neuigkeit verbreitet sich mit Windeseile, sie weht über die Dächer, sie dringt in jede Kammer, sie entdeckt zwei arme Frauen, die vierzehn Monate ihr Brot mit Tränen aßen, die sich verwitwet und verwaist laubten. Ihre Tür fliegt auf, und auch sie kommen freudestrahlend angelaufen.

DER WIEDERGEFUNDENE INDIANER

Macht Platz für die Mutter!

An alles gewöhnt man sich, auch an das größte Glück, an das Glück, auf das das Herz nicht mehr zu hoffen wagte. Gestern haben wir den dritten Sonntag seit meiner Rückkehr gefeiert. Von allen Seiten strömt uns Freude zu. Aber heute hat mich wieder meine alte Traurigkeit gepackt, wieder quält mich der Gedanke an den Tod des armen Hassel. Ob ich je von dieser Qual befreit werde? Keine Spur von Vorwurf lag in seinem Blick, auch seine Mutter hat mir längst verziehen, und zwar von Herzen, ohne bitteren Rest. Und trotzdem finde ich in meinem Innern keine Ruhe. Es quält mich jeden Tag von neuem, daß ich den Freund, der sich mir anvertraute, getötet habe.

Maria, der meine Trauer nicht entgangen ist, hat mich getröstet. Welche Wohltat, wieder einen Menschen neben sich haben, der einen trösten kann! Aus sich hat sie zu mir gesagt: „Wir werden Sagamore immer einen Teil von deinen Einkünften schicken, als Ersatz für das, was ihr ihr Sohn gegeben hätte." Auch ich hatte schon daran gedacht, aber ich war unschlüssig, ich wollte nicht, daß Maria und Eugenie sich deshalb einschränken müßten, mein Einkommen ist bescheiden. Nun werden wir es teilen: die beiden möchten es, sie wollen Sagamore, die mich gerettet hat, ihre Dankbarkeit bezeugen.

Maria hat sich sofort an Oozhuska gewandt. Oozhuska will im Winter zur Pelztierjagd an den Athabasca-See gehen. Er hat sich bereit erklärt, von dort aus zu den Bluträchern zu fahren und Sagamore eine Rindenbibel und unsere erste Gabe zu überbringen.

Ende September, nach einer Reihe schöner Tage, überzieht sich der Himmel. Das Auge erkennt keine drohenden Wolken, nur eine leichte, die Sonne trübende Dunstschicht, die aber zunimmt, eine bleigraue Färbung annimmt und immer dunkler wird. Die Ebene liegt tot und schweigend da, nicht der kleinste Windhauch regt sich um die Wigwams. Aber auf den Bergkämmen sieht man, wie die Wipfel der Tannen sich bewegen, schwanken, sich beugen, dort oben wütet schon der Wind.

Die Tiere des Waldes haben sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen: sie spüren, daß die gute Jahreszeit vorüber ist. Auch wir schließen uns in unsere Hütten ein.

Und dann stößt der Sturm auch ins Tiefland herab, rüttelt heulend an den menschlichen Behausungen und wirbelt endlose Schneeflocken durch die Luft. Der weiße Teppich wird dick und dikker, in wenigen Tagen versinken wir im Treibschnee. Nun hat der Winter uns in seinen Krallen, und er wird uns nicht so bald daraus entlassen.

Man kommt sich vor wie ein Gefangener, und das bedrückende Gefühl wird mit jedem Jahre stärker. Der Winter ist da, aber unsere Widerstandskräfte sind nicht mehr die gleichen wie früher. Marias Gesundheit ist erschüttert, die vierzehn sorgenvollen Monate haben sie zerbrochen.

Als ich sehe, welche Leiden der Einbruch des Winters über unsere Gemüter bringt, wird mir klar, daß wir einen weiteren Winter hier nicht mehr ertragen werden. Noch vor dem nächsten Herbst müssen wir hier fort.

Wir sind geschwächt, aber nicht entmutigt. Das Missionswerk ist uns ein großer Trost. Verglichen mit anderen, haben wir es wirklich gut. Egede zum Beispiel, der vor einem Jahrhundert in Grönland wirkte, setzte vierzehn Jahre seine ganzen Kräfte ein, ohne daß der Arbeit irgendein Erfolg zuteil wurde.

Hier dagegen ist die Saat an vielen Stellen herrlich aufgegangen.

Eine der besonderen Freuden, die mich bei meiner Rückkehr empfingen, war der Erfolg der christlichen Rudertrupps in den beiden letzten Sommern. Sie, die den Sonntag einhielten, trafen trotzdem ausnahmslos in Norway House als erste wieder ein und waren weniger ermüdet als die anderen. Auch die Angestellten der Hudsonbay-Gesellschaft haben sich nun überzeugen lassen. Sie setzen jetzt der Einhaltung des Sonntags keinen Widerstand mehr entgegen, sie haben nun erfahren, daß die Sonntagsruhe nicht nur für das Wohlergehen der Ruderer nützlich ist, sondern auch für ihre eigenen Interessen.

Ein schönes und tröstliches Erlebnis wurde auch die Weihnacht, sie war ein echtes Friedensfest.

Die Indianer, die sich zum Glauben bekehrt hatten und die Freudigkeit des neuen Lebens spürten, wollten die, die nun ihre Brüder waren, kennenlernen. Als Angehörige ganz verschiedener Stämme — Stämme, welche früher ihren Lebenszweck und ihren Stolz darin gesehen hatten, sich gegenseitig zu befehden — kommen sie mit ihren Schlitten von allen Seiten an, einige aus weit entlegenen Gebieten, vereinigen sich auf der Ebene vor dem Dorf und schlagen ihre Zelte nebeneinander auf, um den Großen Geist, der die Wälder und Prärien erfüllt, gemeinsam anzubeten.

Menschen, die sich einst bis zum letzten bekriegt hatten, feierten nun Seite an Seite das Weihnachtsfest, sangen und beteten gemeinsam unter tief verschneiten Bäumen. Die herzliche Liebe, die sie als Christen einander bewiesen, bewegte uns tief, sie alle erfreuten sich eines Glücks, von dem sie früher nichts geahnt hatten.

Einer von ihnen rief aus, als er die allgemeine Freude sah und an die Zusammenkünfte früherer Zeiten dachte, bei denen alle nur von Aberglauben, Rachgier, Streit und Haß besessen waren: „Wer möchte nicht Christ sein! Daß der Große Geist doch zu den Herzen aller unserer Brüder spräche!"

Ein anderer, der früher ein gefürchteter Zauberer gewesen war, sagte: „Ich danke Gott, er hat mein Herz mit seinem Geist erfüllt. Er hat mir nicht den Weg gezeigt, meine Feinde zu vernichten, er hat mir die Kraft gegeben, sie zu lieben."

Als Weihnachten vorbei ist, kommen wieder düstere Tage. Gewiß, viel Beglückendes ist uns zuteil geworden; aber ich kann mich nicht mehr unbeschwert daran erfreuen, irgendeine Feder in meinem Inner ist zerbrochen. Mein früher so kräftiger Körper ist durch die Überanstrengungen verbraucht. Die langen winterlichen Fahrten erschöpfen mich, und die eisige Kälte beim Kampieren im Freien kann ich nur noch schwer ertragen. Es bedrückt mich, daß ich meine Aufgabe nicht mehr ganz erfüllen kann.

Das Schlimmste ist, daß nicht nur die Körperkräfte abgenommen haben, sondern auch die innere Begeisterung. Nicht daß meine christliche Überzeugung, mein Glaube jetzt wankte, im Gegenteil, die durchgemachten Nöte haben ihn gefestigt, angeschlagen ist vielmehr die Unternehmungslust, der frische Mut. Immer wieder steigt das Bild von Hassels Tod vor mir auf, und dann fühle ich mich wie ein Greis. Ich muß die Dinge sehen, wie sie sind: wir müssen fort von hier.

Es ist ein bitterer Entschluß, unsere Indianer zu verlassen, gerade jetzt, wo sich ihre Herzen aufschließen. Ihr ganzes Leben hat sich durch das Licht des Evangeliums verwandelt. Wir sind immer tief bewegt, wenn wir sehen, wieviel Zartheit in den ehemals so harten Charakteren aufblüht.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Woldemar Guenther †

(Chilliwack, B.C.)

Woldemar Guenther wurde am 8. Juli 1893 in Juschanlee, dem Gute seiner Großeltern, geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Elisabeth (geb. Reimer) Guenther.

Auf dem Gute der Großeltern verlebte er seine Jugendjahre. Nachdem das Land auf die Kinder verteilt worden war, zogen seine Eltern nach Ohrloff. Hier durfte er die Zentralschule besuchen und später auch die Kommerzschule in Halbstadt. Dann kam der erste Weltkrieg. Mit vielen anderen Jünglingen wurde Br. Guenther in den Dienst berufen, wo er als Sanitäter in einem Feldlazaret schwere Arbeit verrichtete.

Als er wieder heimkehren durfte, fand er am 30. August, 1918 in Justina Schmidt, Tochter von Nikolai und Justina Schmidt (geb. Dyck) Steinbach, Südrußland, eine treue Lebensgefährtin. Das Leben für das junge Paar sah rosig aus.

Doch da kamen die unruhigen Jahre der Revolution. Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, die Unruhen im Lande, die Unsicherheit fürs eigene Leben, bewogen Geschwister Guenther, mit noch vielen anderen die Heimat, welche zur Fremde geworden war, zu verlassen und in Kanada eine neue Heimat zu suchen. Die Anfangsjahre und auch die Depression waren nicht leicht. Doch der Herr half wunderbar hindurch. Er war immer aktiv um das Gemeindeleben besorgt, und um den wirtschaftlichen Aufbau der Ansiedlung bemüht. Er war behilflich in der Organisation der Ko-operative zum Wohl der Ansiedler, in der Vermarktung der Produkte, welche in Feld und Garten gezogen wurden. Er war interessiert am Festhalten unserer Geschichte in Rußland, was den Forst- und Sanitätsdienst anbetrifft. Dank seiner energischen Mitarbeit durfte das Buch „Onsi Tjedils" gedruckt und veröffentlicht werden.

Auch er hat Glaubenskämpfe gehabt, besonders in den jüngeren Jahren. Doch er fand sich zurecht. Jesus wurde ihm ein persönlicher Heiland, welchen er liebte, und auch seinen Kindern vorzuleben bemüht war. Jetzt im Ruhestand, war er ganz besonders dankbar für das gemütliche Heim, welches er als ein besonderes Geschenk vom Herrn ansah und nun mit seiner lieben Justina bewohnen durfte. Über 55 Jahre war es ihnen vergönnt, gemeinsam Freud und Leid zu teilen. Er sah dieses als eine ganz besondere Gnade Gottes an. Sein innigster Wunsch war, einst mit allen Kindern und Enkelkinder in der Ewigkeit vereint zu sein.

Er hinterläßt seine Gattin, 7 Töchter, zwei Söhne, alle verheiratet, 17 Enkelkinder, einen Bruder Victor mit seiner Gattin in Winnipeg, 3 Schwägerinnen und einen Schwager, wie auch viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung am 13. Dezember 1973 von der MB-Kirche auf Broadway in Chilliwack aus statt. Pred. H. Warkentin gründete seine Ansprache auf 2. Thess. 3, 5, indem er ganz besonders hervorhob, daß der Herr unsere Herzen zu der Liebe Gottes, zur Geduld Christi zurichten möge.

Eine Gruppe von Schwestern diente mit passenden, trostreichen Liedern. Auf dem „Little Mountain-Oddfellows Cemetery" wurde die Huelle des Bruders zur letzten Ruhe gebettet.

Die trauernde Familie.

Im Auftrage,
G. I. Peters, Sardis, B.C.

Agatha Boldt †

(St. Catharines, Ont.)

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes". (Hebr. 4, 9)

Nach einem langen Leben, voll von Mühe, Arbeit und Kampf, durfte Schwester Agatha Boldt, 92 Jahre alt, in die ewige Ruhe eingehen. Sie wohnte im Tabor Manor Altersheim hier in St. Catharines. Sie starb Freitag, den 22. Februar 1974 im St. Catharines General Hospital. Das Begräbnis war Dienstag, den 26. Februar in der Scott St. MB-Kirche, deren Glied sie war. Dieses war für die Gemeinde das 4. Begräbnis in einer Zeit von einem Monat, und die Verstorbenen waren alle ältere Geschwister.

Es war ein schöner Tag, und viele von Vineland, wo Geschwister Boldt längere Zeit gewohnt, und von Virgil waren gekommen, teilzunehmen an der Trauerfeier. Es war ein großes Begräbnis. Unter Orgelspiel von Schwester Peter Block, wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht, die Angehörigen folgten. Br. Abram Block, unser Leiter, hielt das Einleitungsgebet und begrüßte die Familie und Trauergäste, mit dem Wort aus Phil. 4, 7: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu". Er las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor. Die Versammlung sang das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn."

Br. Isaac Block, Pastor der Vineland MBG., sprach in der Landessprache an hand von Psalm 8. Er sprach über die Größe Gottes in der Weltschöpfung und Gottes Weg mit den Menschenkindern.

Geschwister Abram Block (Junior) sangen, „Come to the Saviour today" Dann sprach Br. Abr. Block (Sen.) auf Deutsch, las einen Satz aus Sprüche 10, 28: „Das Warten der Gerechten wird Freude sein." Er betonte die Notwendigkeit des Wartens. 1. Bekommen einen neuen Leib; 2. Kommen in die Gottesfamilie hinein; 3. Werden die Gerechtigkeit erlangen; 4. Bekommen neue Wohnungen; 5. Werden Jesus sehen.

Das Resultat des Wartens ist „Unaussprechliche und herrliche Freude" Geschwister Abr. Block (Junior) sangen das Lied: „Ein herrliches Land". Br. Isaac Block hielt das Schlußgebet, und die Leiche wurde nach Vineland zur Beerdigung gefahren. Br. Gerhard Epp diente am Grabe mit Wort aus Hiob 19, 25—27 und Gebet. Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche. Br. Peter Funk hielt das Tischgebet. Ein Doppel-Trio von Schwestern sang während dem Essen mehrere Lieder. Nach dem Essen sprach Abe Boldt, ihr Sohn von Dalmeny, Sask., im Namen der Familie, machte kurze Bemerkungen, was ihnen ihre Mutter im Leben gewesen sei, dankte für die Botschaften, die gebracht worden, auch für die Arbeit an den Tischen.

Mit Gebet von Br. Abr. Block, kam die Begräbnisfeier zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

Schwester Agatha Boldt, Tochter von Johann und Elizabeth Braun, wurde in Süd-Rußland, im Dorfe Lichtenau, am 3. Dezember 1881 geboren. 1899 wurde sie im Alter von 18 Jahren auf ihrem Glauben getauft. Am 17. April 1903 trat sie mit Johann Jakob Boldt in den Bund heiliger Ehe und sie wurden Glieder der Mennoniten-Brüder-Gemeinde. Ihr Wohnort war im Dorf Alexanderkrone, bis sie im Jahre 1926 nach Kanada auswanderten.

Ihren Neuanfang machten sie in Saskatchewan, verlegten ihren Wohnort für kurze Zeit nach Alberta und kehrten dann wieder nach Saskatchewan zurück, wo sie als frohe Farmerfamilie bei Hepburn wohnten, bis sie sich im Jahre 1945 in Vineland, Ontario, in den Ruhestand begaben. Hier verlebten sie noch 15 Jahre des Ruhestandes, bis der Herr den Ehegatten und Vater zu sich in die obere Heimat rief. Nach Verlauf von etwa einem Jahr der Einsamkeit in ihrem eigenen Hause, entschloß sich Mutter, lieber bei den Kindern zu wohnen und hat längere Zeit bei ihrer Tochter Agatha, Geschwister Peter Penners, gewohnt.

Ihrem Manne war sie immer eine treue Gehilfin in der Diakonie und teilte mit warmem Interesse die physischen wie auch die geistlichen Bürden, die solcher Dienst mit sich bringt. Sie wird immer in unserem Gedächtnis verbleiben als eine treue, liebende Mutter, die mit ihrem geistlichen Wandel uns ein Vorbild in Liebe und Fürsorge und Fürbitte für alle Kinder hinterlassen hat. Im Jahre 1969 zog sie in das Heim „Tabor Manor" über. Daselbst lebte sie in stiller Zurückgezogenheit. Da geschah es, daß sie fiel und einen Hüftenbruch erlitt, der es notwendig machte, sie in das Hospital zu bringen. Am 22. Februar 1974, 6,30 abends schloß sie die Augen und entschlief, um beim Herrn zu sein.

Sie hat ein Alter erreicht von 92 Jahren, 2 Monaten und 19 Tagen. Es überleben sie 4 Söhne: Jakob und Gattin Louise in Hepburn, Sask.; Johann und Gattin Susie in Vineland, Ontario; Abram und Gattin Bernice in Dalmeny, Sask.; Cornelius und Gattin Helen, in Hepburn, Sask.; 2 Töchter: Tochter Elizabeth, die ihren ersten Gattin, Gerhard Braun im Jahre 1968, den 7. April, zu Grabe getragen und 1969 den 28. Dezember mit Johann Koop, ihrem gegenwärtigen Gatten in den Stand heiliger Ehe trat, gegenwärtig wohnhaft in Clearbrook, B.C., und Tochter Agatha und Gatten Peter Penner, St. Catharines, Ont. Eine Schwiegertochter Elisabeth, Gattin des verstorbenen Sohnes Henry; eine Tochter starb im Kindesalter; 37 Enkelkinder und 64 Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben (I. Thess. 4, 13). Wir glauben, unsere Mutter in der Herrlichkeit wiederzusehen.

Die Trauerfamilie
Im Auftrage: P. Friesen

Ernst Walter Hurd †

(Kelowna, B.C.)

Ernst Walter Hurd wurde am 12. April 1922 in Zelma, Sask., geboren. Seine Lebensgefährtin fand er in Catherine Bolivar. Die Hochzeit war am 18. Mai 1950. Gesegnet wurde die Ehe mit 6 Kindern, Valerie, Ernie und Julie (Zwillinge), Alannah, Christine und Darryl.

Durch einen Herzanfall wurde am 24. Januar 1974 unser geliebter Mann und Vater so plötzlich in die obere Heimat abgerufen. Die Beerdigung war am 30. Januar unter großer Beteiligung in der Kelowna MB-Gemeinde. Es diente an der Trauerfeier Prediger John Stoeß, Winkler, Man., ein Freund der Familie und gewesener Pastor der Kelowna MB-Gemeinde. Am Grab sprach Br. Jake Balzer von Williams Lake, B.C. das Gebet.

In Br. Hurds Leben hat das Zeugnis der wahrhaft Gläubigen stark gesprochen. In den Kriegsjahren sah er das positive Christentum bei Kameraden. In Ocean Falls, B.C., arbeiter Br. Hurd für Crown and Zellerbach. Hier hatte die B.C.-MB-Gemeinde eine Missionsarbeit begonnen. Br. Jake Balzer stand der dort gebildeten Gruppe vor, zu der Schwester Hurd ging, die schon an den Herrn gläubig war. Durch ein besonderes Beisammensein, an dem andere ihre Bekehrungserlebnisse schilderten, bekam Br. Hurd die Nähe des Herrn zu spüren und er übergab sein Leben dem Herrn. Br. Tom Loewen bediente ihn 1961 mit der Taufe, auf das Bekenntnis seines Glaubens.

1968 zog die Familie nach Kelowna, B.C. und sie schlossen sich der MB-Gemeinde an. Br. Hurd liebte seinen Heiland, und mit Paulus konnte er sagen; „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen." (Römer 1, 16)

In Zeugnisstunden sprach Br. Hurd und zeugte von seinem Heiland. In den Gemeindestunden hatte er oft den Rat der Liebe und des Zusammenhaltens. Dankbar war er, zu der Brüdergemeinde zu gehören, obwohl er ganz anders erzogen war. In dieser Weise äußerte er sich öfters. An der B.C.-Konferenz, die in Kelowna 1973 tagte, war Br. Hurd als Speisemeister hauptverantwortlich für die Speisung der Delegierten und Gäste. Sein Zeugnis und Dienst bleibt in Ehren.

Wir als Familie empfinden den großen Verlust. Jedoch preisen wir den Herrn, daß unser lieber Mann und Vater, entflohen aus der irdischen Hülle, in die Gegenwart des Herrn gerückt ist, daheim für alle Ewigkeit.

Die trauernde Familie,
Im Auftrage, Eduard Dueck.

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.

Telefon: 942-7247

AUSSCHNEIDEN und AU

Ihre Anleitung zur Einkom

Nachstehend Beispiele von Anweisungen, die zwei typischen kanadischen Steuerzahlern gegeben wurden, wie das Einkommensteuerformular für 1973 auszufüllen und einzureichen ist. Eine Person ist verheiratet, die andere ledig. Wenn Ihr Fall einem dieser beiden Steuerzahler ähnlich ist, können Sie den Angaben folgen, wenn Sie Ihre eigene Erklärung ausfüllen.

KARL SCHMIDT

— ledig
— Alter 19 — 64
— hatte eine T4-Bescheinigung von seinem Arbeitgeber erhalten und hat kein anderes Einkommen
— war vor 1973 nach Kanada gekommen
— auf der T4-Bescheinigung in Box 1 stand 1% und in den Kästchen F, L und M stand NIL
— war ein Gewerkschaftsmitglied

HANS SCHULZE

— verheiratet mit Frau und 2 Kindern unter 16 Jahren
— Alter von Ehemann und Frau 19 — 64
— hatte kein anderes Einkommen als das als Arbeitnehmer
— sie kamen vor 1973 nach Kanada
— sind Hauseigentümer
— auf der T4-Bescheinigung in Box 1 stand 1% und in den Kästchen F, L und M stand NIL

SCHRITT 1

Beide haben ihre T4-Bescheinigungen vom Arbeitgeber und ein T1 (Individual Income Tax Returns) Einkommensteuerformular vom Finanzamt erhalten. Bitte beachten Sie, daß sie dafür verantwortlich waren, daß sie ihre T4's von ihren Arbeitgebern erhielten. Wenn sie das T1-Formular nicht durch die Post erhalten haben sollten, ist ein solches bei jedem Postamt erhältlich.

SCHRITT 2

Beide haben ihre Personalien auf der ersten Seite des T1-Formulars überprüft, wie Namen, Adresse und Social Insurance Nummer — alles war richtig, und sie brauchten keine Änderungen vorzunehmen. Sie setzten ihre Geburtsdaten und die Provinz ein.
KARL brauchte keine weiteren Angaben zu machen.
HANS mußte ausfüllen, daß er verheiratet war. Er setzte den Vornamen seiner Frau BERTA ein, und daß ihre Adresse dieselbe war wie seine. Da BERTA keine Social Insurance Nummer hatte, setzte er (0) in das erste Kästchen.

SCHRITT 3

Beide gingen auf die zweite Seite des T1-Formulars über, und von ihren T4-Bescheinigungen übertrugen sie

— den Betrag in Box C in die Zeile 01
— Box M war leer, dadurch blieb die Zeile 02 auch leer.
— sie hatten kein anderes Einkommen, so daß auch die Zeile 03 leer blieb.
— daher gaben sie in der Zeile 04 ihre gesamten Einkünfte an, die in gleicher Höhe waren wie in Zeile 01.
— dann multiplizierten sie den Betrag in Zeile 04 mit 3% und setzten das Ergebnis in die Zeile 05. Sie wußten jedoch, daß sie dort nicht MEHR ALS $150.00 einsetzen konnten..
— sie hatten keine absetzbaren Unkosten, so daß sie die Zeile 06 unausgefüllt ließen.
— sie setzten nun den Betrag von Zeile 05 in Zeile 07 ein.
— dann zogen sie den Betrag von Zeile 07 von dem Betrag in Zeile 04 ab und setzten den errechneten Betrag in Zeile 08 ein.
— die Zeilen 09 bis 19 trafen für sie nicht zu, so setzten sie den Betrag von Zeile 08 in Zeile 20 ein.
— dann übertrugen sie den Betrag von der Box D auf ihrer T4-Bescheinigung in die Zeile 21.
— Zeile 22 traf für sie nicht zu.

(a)

— um festzustellen, ob sie für den Canada Pension Plan, Zeile 23, zu viel gezahlt hatten,
— gingen sie auf den oberen Teil der Seite 3 über und rechneten wie folgt:

Gesamt-beitragspflichtiges Einkommen gemäß T4-Bescheinigungen (Höchstbetrag $5,600)	
Minus: Grundfreibetrag des Canada Pension Plan $600	
Ergibt: Beitragspflichtige Einkünfte (Höchstbetrag $5,000)	
Gesamtbeiträge, die laut Box D auf allen T4-Slips abgezogen wurden.	
Minus: Pflichtbeitrag — 1.8% des beitragspflichtigen Einkommens (Earnings subject to contribution) oder den Betrag der Beitragstabelle (Contribution Table), Höchstbeitrag $90	
Überzahlte Canada Pension Plan-Beiträge (Tragen Sie diesen Betrag in Zeile 23 auf der Seite 2 ein und außerdem als ein Guthaben in Zeile 49 auf der Seite 1)	

— da sie für den Canada Pension Plan nicht zu viel gezahlt hatten, ließen sie die Zeile 23 frei.
— sie setzten daher die gleichen Beträge von Zeile 21 in Zeile 24 ein.
— nun nahmen sie die Beträge von Box E auf ihren T4-Bescheinigungen und setzten sie in die Zeile 25 ein.
— um festzustellen, ob sie zu viel Unemployment Insurance (Arbeitslosenversicherung) bezahlt hatten, gingen sie zu dem nächsten Absatz auf Seite 3 über.

Kalkulation von zu viel bezahlter Unemployment Insurance (siehe Anleitung - Guide Absatz 25)

- Kalkulation I ist anzuwenden, wenn Ihre Zahlungen das ganze Jahr hindurch zur gleichen Rate abgezogen wurden (das bedeutet, alle 1% oder alle 6%)
- Kalkulation II ist nur dann anzuwenden, wenn Ihre Zahlungen nach 2 Raten (1% und 6% abgezogen wurden.
- Wenn die Beträge, die vom Arbeitgeber einbehalten wurden, weniger als Ihren Pflichtbeitrag ausmachen, geben Sie den Differenzbetrag in Ihrer Steuererklärung **nicht** an.

KALKULATION 1

- Stellen Sie den Gesamtbetrag Ihrer versicherungspflichtigen Einkünfte von Box H auf allen Ihren T4-Bescheinigungen fest. Wenn Box H nicht ausgefüllt ist, nehmen Sie den Betrag von Box C.
- Vergleichen Sie den Gesamtbetrag der abgezogenen Beiträge in Box E von allen Ihren T4-Bescheinigungen mit dem Pflichtbeitrag, den Sie durch Nachschlagen aus der Employee's Unemployment Insurance Premium Tabelle auf den Seiten 44 und 45 in der Anleitung ersehen können, wobei Sie die in Frage kommende Rate von 1% oder 6% und den Gesamtbetrag Ihrer versicherungspflichtigen Einkünfte (Höchstbetrag $8,320) ersehen können. Setzen Sie das Ergebnis unten ein.

Summe der abgezogenen Beiträge nach Box E von allen T4-Bescheinigungen	**(A)**
Minus: Pflichtbeitrag gemäß Premium-Tabelle	**(B)**
Zuviel bezahlte Unemployment Insurance, wenn (A) höher ist als (B)	

- Wenn zu viel abgezogen wurde, tragen Sie den Betrag in Zeile 26 auf Seite 2 und in Zeile 50 auf Seite 1 ein.
- Wenn nicht zu viel gezahlt wurde, **braucht nichts weiter zu geschehen** (die absetzbaren Abzüge in Zeile 27 auf Seite 2 sind dieselben, die in Zeile 25 eingetragen wurden).

— sie haben ausgerechnet, daß sie nicht zu viel bezahlt haben, und lassen daher die Zeile 26 frei.
— sie setzten daher denselben Betrag von Zeile 25 in Zeile 27 ein. da sie Gewerkschaftsmitglieder waren, addierten sie ihre Quittungen für Zahlungen an die Gewerkschaft zusammen und setzten den Gesamtbetrag in Zeile 30 ein.
— dann addierten sie die Summen von den Zeilen 24, 27 und 30 und setzten den Gesamtbetrag in Zeile 34 ein.
— nun zogen sie den Betrag in Zeile 34 von dem der Zeile 20 ab und setzten das Ergebnis in Zeile 35 ein.

SCHRITT 4

Um ihren persönlichen Freibetrag zu kalkulieren (für Zeile 36) gingen sie auf dem T1-Formular auf Seite 4 über und stellten fest, daß ihr steuerfreier Grundbetrag $1,600 ausmachte.

d AUFBEWAHREN

nmensteuererklaerung 1973

KARL — ledig und ohne unterhaltungspflichtige Angehörige; für ihn war das SEIN persönlicher Freibetrag, und er übertrug die Summe von $1,600 in Zeile 36. KARLS Quittungen für Arztkosten, Medikamente und Spenden für wohltätige Zwecke ergaben zusammen weniger als $100. KARL beanspruchte den normalen Abzug von $100, setzte ihn in Zeile 37 ein und übertrug die Zahl (100) dann auf Zeile 38.

HANS — verheiratet und eine Familie unterhaltend, war berechtigt, seinen persönlichen Freibetrag von $1,600 zu beanspruchen PLUS einen Freibetrag von $1,400 für seine Frau, da sie in dem Jahr nicht mehr als $300 verdient hat. Er setzte die Zahl von $1,400.00 in Zeile 65 auf Seite 4 ein. Da seine Kinder unter 16 Jahre alt waren und jedes in dem Jahr nicht mehr als $1,100 verdient hatte, war er AUSSERDEM in der Lage, für jedes Kind $300 einzusetzen; in seinem Fall einen Gesamtbetrag von $600.

— Er setzte den Namen, Verwandtschaftsgrad, Netto-Einkommen und Alter für jedes Kind ein. Dann addierte er seinen persönlichen Freibetrag, den Freibetrag für seine Frau und den Gesamtbetrag für seine Kinder zusammen und übertrug diese Zahl in die Zeile 36 auf Seite 2. Da seine Gesamtausgaben für Arztkosten, Medikamente und Spenden für wohltätige Zwecke nicht mehr als $100 ausmachten, beanspruchte er den normalen Abzug von $100, setzte den Betrag in Zeile 37 ein und übertrug ihn auf Zeile 38.

SCHRITT 5

— Da sie keine Verluste an Kapital hatten, ließen sie die Zeilen 41 und 42 frei.

— Sie addierten die Beträge von den Zeilen 36 und 38 zusammen und setzten den Gesamtbetrag in Zeile 43 ein.

— Dann zogen sie den Betrag von Zeile 43 von dem Betrag in Zeile 35 ab und setzten das Ergebnis in Zeile 44 ein.

— Dann gingen sie zurück auf Seite 1 des T1-Formulars und trugen den Betrag von Zeile 44 als ihr **steuerpflichtiges Einkommen** (Taxable Income) ein.

— Um festzustellen, ob sie die Steuertabellen benutzen können, lasen sie die Anweisungen auf Seite 30 der Anleitung wie folgt:

1973 FEDERAL AND PROVINCIAL TAX TABLE

(Bundes- und Provinzielle Steuertabelle)

Wer darf die Steuertabelle benutzen?

Sie können Ihre Steuer nach der Steuertabellen-Methode errechnen, wenn **alle** der folgenden Voraussetzungen für Sie zutreffen:

(a) Ihr steuerpflichtiges Einkommen $24,000 oder weniger beträgt, und

(b) Sie keine Steuerberichtigung, Dividende, Steuerkredit oder ausländischen Steuerkredit haben, und

(c) Sie kein Einkommen von einem Geschäft haben, das außerhalb der Provinz, in der Sie am 31. Dezember 1973 ansässig waren, seine Niederlassung hat, und

(d) Sie am 31. Dezember 1973 in den Provinzen von Ontario oder British Columbia ansässig waren.

Wenn Sie nicht alle vier dieser Voraussetzungen erfüllen, dürfen Sie die Steuertabelle nicht benutzen, um **irgendeinen** Teil Ihrer Steuer zu errechnen. Sie müssen vielmehr die ausführliche Steuerkalkulation (Detailed Tax Calculation) nach dem Schema 1 machen.
Wie man die Steuertabelle benutzt

1. Auf der Steuertabelle suchen Sie den Bereich, in den Ihr „Taxable Income" (steuerpflichtiges Einkommen) fällt.
2. Tragen Sie den Dollarbetrag von der Spalte „Federal Tax Payable" der Tabelle in Zeile 45 („Federal Tax Payable") auf Seite 1 der Einkommensteuererklärung ein.
3. In Zeile 46 der Steuererklärung tragen Sie den Dollar- und Centbetrag von der Spalte „Provincial Tax Payable" der Steuertabelle.
4. Rechnen Sie die Beträge, die Sie auf Ihrer Steuererklärung als „Federal Tax Payable" und „Provincial Tax Payable" eingesetzt haben, zusammen, um auf Ihre insgesamt zu zahlende Steuer („Total Tax Payable") zu kommen.

— Da sie die obigen Voraussetzungen erfüllten, waren sie in der Lage, die Steuertabelle zu benutzen (nur bei Wohnsitz in Ontario und British Columbia kann diese Tabelle benutzt werden).
Sie richteten sich nach den Tabellen auf den Seiten 30—41, fanden die passenden Beträge ihrem steuerpflichtigen Einkommen entsprechend (von Zeile 44) und setzten ein:

die zu zahlende FEDERAL TAX in Zeile 45
die zu zahlende PROVINCIAL TAX in Zeile 46

— nun addierten sie die Beträge von Zeile 45 mit den Beträgen in Zeile 46 zusammen und das gab ihnen den insgesamt zu zahlenden Steuerbetrag (TOTAL TAX PAYABLE).

— Sie übertrugen den Betrag von dem Kästchen G auf ihren T4-Bescheinigungen in die Zeile TOTAL TAX DEDUCTED PER INFORMATION SLIPS (mit 94 markiert).

SCHRITT 6

Dann nahmen sie das Formular THE ONTARIO TAX CREDIT SYSTEM (Das Steuerkredit-System für Ontario), um ihren Ontario Steuerkredit zu errechnen.

KARL

— In Zeile 90 dieses neuen Formulars setzte er den Betrag ein, den er 1973 für Miete ausgegeben hat.

— Dann nahm er diesen Betrag mit 20% mal und setzte das Ergebnis in die Zeile unter der Zeile 90 ein.

— Er setzte seinen Grundsteuerkredit (PROPERTY TAX CREDIT) mit $90 ein, da das niedriger war als 20% seiner Mietzahlungen.

HANS

Da er sein eigenes Haus besitzt, addierte er die Grundsteuern (Realty Taxes), die er 1973 für sein Haus bezahlt hat, und setzte den Betrag in Zeile 91 ein.

Zeile 92 traf für ihn nicht zu — er übertrug den Betrag von Zeile 91 in die Zeile OCCUPANCY COST.

— Er setzte seinen Grundsteuerkredit (PROPERTY TAX CREDIT) mit $90 ein, da das niedriger war als 20% seiner Wohnkosten (OCCUPANCY COST).

Dann errechneten sie 10% ihrer Wohnkosten und rechneten diesen Betrag zu den $90, um ihren TOTAL PROPERTY CREDIT (gesamten Grundsteuerkredit) festzustellen.

Um ihren SALES TAX CREDIT (Provinz-Verkaufssteuerkredit) zu errechnen, nahmen sie 1% von der Summe in Zeile 36 auf Seite 2 des T1-Formulars.

Sie addierten diese beiden Kreditbeträge zusammen und zogen 1% von (dem Betrag in) Zeile 44 auf Seite 2 ab. Sie setzten diese Summe als Netto-Kredit in Zeile 48 auf Seite 1 des T1-Formulars ein. Dann unterschrieben sie die Erklärung.

Nun mußten sie den Betrag unter TOTAL CREDITS von dem Betrag TOTAL PAYABLE abziehen und die Differenz eintragen.

Wenn sie noch zusätzlich Steuer schuldeten, setzten sie den Betrag in die Zeile (BALANCE DUE 2) (zu zahlender Restbetrag), und wenn sie zu viel bezahlt haben, setzten sie den Betrag in die Zeile REFUND 1 (Rückzahlung).

Wenn noch Steuern zahlbar waren (BALANCE DUE 2), legten sie einen Scheck oder Money Order, die auf den RECEIVER GENERAL FOR CANADA ausgestellt war, bei, und sie achteten darauf, daß ihre Zahlung am 30. April 1974 abgeschickt war, sie sandten **KEIN** Bargeld. Dann unterschrieben sie und setzten das Datum und ihre Telefonnummer auf der letzten Zeile der Seite ein.

Wenn sie eine Rückzahlung zu erwarten hatten, nahmen sie den „Refund"-Aufkleber, der sich in der unteren rechten Ecke auf der ersten Seite der Steuererklärung befindet, und klebten ihn über den Kasten mit dem „Postal Code" auf der Vorderseite des Umschlages, der für den Versand der Steuererklärung zur Verfügung gestellt wurde. Dann machten sie ein Duplikat der Steuererklärung (T1-Formular) und steckten das Original zusammen mit dem Original ihrer T4-Bescheinigung, dem Original des „Ontario Tax Credit System"-Formulars, den Quittungen für Gewerkschaftsbeiträge und dem Scheck (wenn sie noch Steuern nachzahlen mußten), und schickten alles, vor dem 30. April 1974, in dem adressierten Umschlag ab.

Revenue Canada Taxation — Robert Stanbury, Minister
Revenu Canada Impôt — Robert Stanbury, ministre

Aus den Gemeinden

Kelowna, B.C.

In dankbarer Einheit entschloß sich unsere Gemeinde, Br. Edwin Wiebe, von St. Catharines, Ont., einzuladen uns als Pastor zu dienen. Die Einladung wurde angenommen und Geschwister Wiebe mit ihren zwei Kindern zogen zum 1. Februar nach Kelowna.

Sonnabend, den 9. Februar hatten wir ein Abendessen als Gemeindefamilie, mit anschließendem Begrüßungsprogramm. Zwei Pastoren aus den Nachbargemeinden waren unter uns. Sie hießen Geschwister Wiebe willkommen im Namen der örtlichen Predigervereinigung. (Ministerial)

Da in Kamloops unsere nächstgelegene Schwestergemeinde ist, waren Geschwister Jake Balzer in unserer Mitte. Br. Balzer sprach wohlwünsche aus für den Dienst als Pastor. Viele Geschwister beteiligten sich an besonderen Begrüßungsworten und man vernahm ein freudiges Dankbarkeitsgefühl, das uns allen im Herzen lag. Der Herr hat auf unsere Gebete geantwortet und uns Br. Wiebe gesandt als Hirten der Gemeinde.

Sonntag Vormittag war der eigentliche Einführungsgottesdienst. Br. Jake Balzer, Kamloops, diente mit der Botschaft entnommen aus 2. Kol. 4, 1—6. Klar zog Br. Balzer die Linien für ein vereintes wachsendes Verhältnis, das in der Liebe anzustreben ist. Br. Wiebe gab darauf in rührender Weise seine Antwort, das mehr ein Gespräch zum Herrn wurde als daß er zur Gemeinde sprach. Er sah seine Verantwortung vor Gott, zu der nicht Menschenkraft genügt, sondern das große Maß göttlicher Zurichtung. Die Abendversammlung leitete Br. E. Wiebe. Wir unterhielten das Mahl des Herrn. Es war eine herzliche Gemeinschaft und wir durften die Nähe des Herrn vernehmen.

Vom 26. Januar bis zum 1. Februar weilte Br. J. J. Toews in unserer Mitte. Gleich zu Anfang, von Freitagabend bis Sonntag nachmittag, hatte man eine Freizeit für Ehepaare geplant, die in einem der hier herrlich gelegenen Erholungscamps abgehalten wurde. Da zum ersten Abend Br. Toews nicht anreisen konnte, hatte man Br. Phillip Keller eingeladen, mit einer Botschaft zu dienen. Seinen Text nahm er aus Matth. 5, 13: „Ihr seid das Salz der Erde." Dann für Sonnabend und Sonntag sprach Br. Toews zu Eltern, die die Stille der Natur umgab, doch das Wort der Wahrheit fand ungehindert Aufnahme in Herzen, die der Wahrheit zugewandt waren. Es war Zeit für viel gegenseitigen Gedankenaustausch. Auch war Gelegenheit für den Einzelnen, persönlich mit Br. Toews zu sprechen von den Pflichten der Häuslichkeit.

Hier wurde man aufs beste bewirtet mit wohlschmeckenden Mahlzeiten. Nach allen Seiten gesehen war dies Beisammensein und die Gemeinschaft für alle Teilnehmer eine große Erfrischung. Dankbaren Herzens, gestärkt am inwendigen Menschen, kehrte man am Sonntagnachmittag zu den Unsrigen zurück. Für die Abendversammlung füllte sich unser Gotteshaus dann wieder, in der Erwartung, was uns Br. Toews zu bringen hat. Er sprach über Mission. Seine Liebe zur selben, seine Erfahrungen und Erlebnisse legte er so nahe an die Herzen der lauschenden Gemeinde. Wir wollen nicht müde werden, ganz für die Sache des Herrn einzustehen. Wir wollen mitwirken und unseren Teil treu tun so lange es Gnadenzeit ist.

An den fünf Wochenabenden erlebten wir die besonderen Vorträge zu dem Thema: „Die glückliche Familie." Br. Toews Grundton lag immer: „Was sagt das Wort dazu." Auf Grund des Wortes wurden wir mit allen unseren Familienerfahrungen erneut aufgefordert, mutig auf Gottes Verheißungen zu schauen und sie uns im Glauben anzueignen. Diese Versammlungen waren offen für alle Gemeinderichtungen unserer Stadt. So hatten wir viele Gäste bei uns und zusammen durften wir dankbar sein für den Dienst, den Br. Toews hier tat.

Eduard Dueck, Korr.

Port Rowan, Ontario

Der köstliche Heiland.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl dem der auf ihn trauet"; „zu welchem ihr kommen seid als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er köstlich und auserwählt." (Ps. 39, 9 und 1. Pet. 2, 3)

Mit dem obigen Vers grüße ich den Editor, seine Mitarbeiter und die werten Leser.

Ich möchte schnell einen Rückblick in das neue Jahr tun, denn es eilt mit schnellen Flügeln davon; fast drei Monate sind schon wieder Vergangenheit, und wir eilen mit, ob gewollt oder nicht. Den 3. März hatten wir hier in Port Rowan ein köstliches Erleben. Zwei werte Brüder Jakob Reimer und Heinrich Hübert, wurden zum Diakonendienst ordiniert.

Bruder Jakob Reimer gründete sein Zeugnis auf 1. Petri 1, 5; 1. Kor. 6, 19—20. Nur mit Gottes Kraft schaue er in die Zukunft, mit der Gemeinde zusammen Gottes Reich zu bauen. Br. Reimer hat schon recht oft einer Seele in seinem Hause den Weg zum Himmel groß gemacht. Wir wollen weiter für sie beten.

Heinrich Hübert sprach über 1. Petri 3, 15—16. Er möchte mit einem reinen Gewissen vor Gott weitere Arbeit in der Gemeinde tun, und bereit sein, eine Antwort zu haben, wo er gefragt wird. Prediger Rudi Bartel, der als Gastredner eingeladen war, sprach nach 1. Tim. 3, 3 und Apg. 6, 6—7. Sein Thema war so trefflich gestellt: „Wachstum in der Gemeinde." „Diese stellten sie vor die Apostel und beteten, legten die Hände auf sie, und das Wort Gottes wuchs und nahm zu und die Zahl der Jünger war sehr groß; so wurden auch Priester dem Glauben gehorsam." Das ist ja das köstliche, wenn Menschen das Wort Gottes annehmen und die Gemeinde innerlich und an Zahl zunimmt. Der liebe Heiland hat uns in den letzten Jahren fünf Diakone geschenkt, und Walter Janzen als Pastor. Jetzt beten wir, daß viele in der Gemeinde und um uns zur Wiedergeburt kommen werden. Wir danken dem köstlichen Heiland, der uns sonntäglich mit einer klaren Botschaft segnet; viele haben die Gelegenheit, den Heiland anzunehmen. Wir danken Br. Rudy Bartel für die passenden Worte, „Wachstum der Gemeinde." Mit 5 Diakonen und Pastor Janzen vorauf, erwarten wir, daß der Herr uns großes Wachstum in seiner Gnade und der Gemeinde geben wird.

Im neuen Jahr haben wir auch in Port Rowan manches erlebt. Drei Schwestern mußten ins Hospital wegen Gallenoperation. Ein Bruder, Ernie Heinrichs hatte auch Gallenoperation in diesem Jahr. Schwester Suderman hatte ihr Knie gebrochen und war längere Zeit im Hospital, und während derselben Zeit mußte Br. Suderman auch wegen einer Operation ins Hospital; es war nicht leicht, die Geschwister sind auch schon älter. Vorige Woche wurde Br. Peter Neuman ins Hospital gebracht. Wir beten für Euch.

Hatten einen köstlichen Brief aus Afrika, von unserem Enkelsohn David Klassen (14 Jahre alt); ich lasse einige Zeilen aus dem Brief folgen: „One of the ladies here in Kinshasa got a letter the other day, telling, a Computer, they are making, will mark your hand or forehead with the mark 666; without it you won't be able to buy or sell or be accepted into any hospitals. I'm glad of this, because it is just fulfilling what the Bible is saying. We will probably all be called home soon. Praise the Lord."

Offenbarung 13, 16—17: „Und es macht, daß die Kleinen und Großen die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, allesamt sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn."

Unsere Kinder Benjamin Klassen gedenken im Juni auf Ferien von Afrika zu kommen. Danke im voraus!

Im Auftrag,
H. H. Klassen, Port Rowan.

Abbotsford, B.C.

(Central Heights MBG.)

Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 13, 10.

Am 10. Februar sprach in der Morgenandacht Br. Hegge Iverson aus Seattle, Washington, Councelor in Familienangelegenheiten; sein Thema war „Thanksgiving Sacrifices" nach Psalm 50, 5; er erzählte von mehreren Gelegenheiten, wo man ihn um Rat fragte; hat auch manchem geholfen; er gibt auch geistlichen Rat. Br. Frank Peters brachte ein Solo: „There ist a need in my Soul". Unser Männerchor unter dem Dirigenten Br. Aron Martens sang mehrere Lieder, darunter auch „The old Rugged Cross makes the Difference". Abends diente unsere Jugend mit Gesang, und kurze Ansprachen brachten die Brüder Gordon Wiebe und Harold Isaac.

Den 17. Februar diente morgens unser Pastor Br. Rudy Boschman uns mit einer Predigt über „Our Communications System"; vorher hatte er Apostelgeschichte 12, 1—17 gelesen; seine Unterthemen waren: „A desperate situation", „A praying Church" und „A miracle of Deliverance".

Den 24. Februar sang morgens der Männerchor: Schönster Herr Jesu (in Englisch) und der Pastor hatte zum Thema „Really, what is Discipleship" nach Matth. 5, 13—16 und Lukas 14, 33—35. Abends wurde der Film „Yonko" vorgeführt; es ist eine Geschichte von einem japanischen Mädchen; als sie 16 Jahre alt war, verlor sie ihre Mutter und war so weit, daß sie sich unter einen Zug warf; im Hospital, verunstaltet fürs Leben, wurde sie für Christus gewonnen.

Am Nachmittag, den 1. März, war in unserer Kirche eine Frauenversammlung, wo sich etwa 250 Personen versammelt hatten von 24 umliegenden Kirchen, um den „Frauen Welt Tag des Gebets" zu begehen. Das Thema war „Make us Builders of Peace". Dieser Tag wird in mehr als 3000 Gemeinden (Kirchen) in Kanada und 150 Reichen der Welt begangen. Dieser Gottesdienst war vorbereitet vom Nationalen Christlichen Council von Japan und besteht seit 1920 in Kanada; Gastredner war Mrs. Flora McAmmand von Vancouver. Die Leitung der Vorbereitungen zu dieser Zusammenkunft hatte Schwester Bill G. Wiebe; die Versammlung leitete Schwester Peter G. Dueck. Am Programm beteiligten sich die Schwestern: Erna Barkman, Roberta Lucas, Frances Newby, Irene Llewellyn, Isobel Peters, Elle Heuchert, Edith Nicholson, Eileen Garrett, Bonnie Oesch, Helen Huizinga und Anne Boschman. Solistin war Schwester Ruth Haak; die Schwestern von unserer Gemeinde sangen mehrere Lieder; Organist war Schwester Marilyn Peters. Die Kollekte war für Evangelisation und Notleidende bestimmt. Pianistin war Schwester Phyllis Froese, den allgemeinen Gesang leitete Schwester Evelyn Peters. Am Schluß wurde Tee serviert.

In der Killarney Park MB-Kirche, Vancouver, war am 22. Dezember 1973 nachmittags die Hochzeit von Alvin John Schimpky, Sohn von Herman Schimpkys, hier wohnhaft, und Luella Myrtle Wiebe, Tochter von Paul J. Wiebe, Clearbrook; die Trauung vollzog Prediger Bob Roxburgh, Pastor der erwähnten Gemeinde. Das Hochzeitsmahl war im Keller der Kirche, wo Prediger N. J. Dyck von hier das Gebet hielt.

Schwester Miriam (Abe) Froese ist wieder zu Hause nach einer Operation hier im General Hospital. Geschwister David Sawatzky sr. sind beide hier im General Hospital, er mit gebrochenem Bein, sie ist krank. Br. Corn. Martens hatte eine Operation: Br. Ken Ryall ist zu Hause nach einer Operation im Columbia Hospital in New Westminster, B.C.

Im Februar war auch wieder so bei 9 Zoll Regen; meistens kühl. Im März hat es schon mehrere mal geschneit, meistens taut es bald.

J. B. Mamm

Waldheim, Saskatchewan

„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16, 33)

Die Angst! Was für ein geheimnisvolles Gefühl! Das mußten schon Adam und Eva erfahren! „Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich." Seit Jahrtausenden ist die Furcht und Angst in die Welt gekommen. Die Angst erstreckt sich über alles Lebende in der Welt. Das merken wir, wenn ein Vogel sich auf die Erde setzt und seine Nahrung sucht, aber immer um sich schaut, ob ihn auch jemand ergreifen möchte. Sogar die Tierwelt ist der Angst unterworfen: „Denn das ängstliche Harren

der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes." (Röm. 8, 19)

Ja, wenn wir um uns in die Welt blicken, dann mögen wir uns wohl auch fürchten. Der Wiederhall des Kriegsgeschreis ist noch in der Weite zu hören; so ist auch schon Hungersnot, Teuerung und allerlei Ungerechtigkeit vor der Tür. Aber wir haben Jesu Trost: „Ich habe die Welt überwunden." So laßt uns geduldig warten auf seine Verheißung. In Jes. 11, 1—9 lesen wir daß eine Zeit kommen wird, wo alle Angst weggenommen sein wird.

Wir als Gemeinde haben wieder mutig dieses neue Jahr begonnen. Es wurde alles im alten Jahr geregelt. Es ist so erfreulich, wenn alles in Frieden und Eintracht beschlossen werden kann.

Wir haben jetzt keinen stehenden Pastor, aber wir sind nicht verwaist. Die Brüder John Goertzen und Rudy Heidebrecht bringen unsabwechselnd alle Sonntage die Botschaft. Wir haben aber in Aussicht, im Juli Bruder Otto Doerksen zu bekommen.

Mit der Musik sind wir gut bestellt. Br. Norman Schultz ist unser Singleiter und Schwester Schultz zpielt das Klavier. Br. Arnold Fischer leitet den Männerchor und Schwester Alex Schultz begleitet am Klavier. Schwester Grace Strobel ist Leiterin für den Kinderchor, und Schwester Art Quiring ist die Spielerin. Diese drei Chöre dienen abwechselnd mit schönen Liedern. Was wäre wohl der Gottesdienst ohne harmonischen Gesang! Es ist auch erforderlich und bedeutsam, daß die Kinder mit zum Singen herangezogen werden. (Matth. 21, 16)

Wir haben auch jeden Mittwoch Gebetsstunde. Trotz des kalten Winters und viel Schnee, sammelt sich doch eine schöne Anzahl. Br. Goertzen dient mit dem Wort und die Anwesenden nehmen teil an der Besprechung. Es ist eine gute Erbauungsstunde. (1. Petri 2, 5) Einmal im Monat haben wir „Fellowship Night." Wir werden in 5 Gruppen geteilt. Jede Gruppe mit ihren Familien bringt ein Programm am Sonntagabend. Somit erfüllen wir das Wort: „Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herren; denn sein Name allein ist hoch, sein Lob geht, soweit Himmel und Erde ist." (Psalm 14, 12—13)

Freundlich grüßend,

E. A. Jeschke, Korr.

Der Lauf des Fraser . . .

(Fortsetzung von Seite 9—4)

die Grundlage für das Verkehrsnetz westlich der Rockies.

Der Schlick des Fraser, der im Mündungsdelta und im Tal hinter New Westminster abgelagert wurde, schuf fruchtbaren Ackerboden und bot damit den Siedlern an der Küste, eine eigene Landwirtschaft zu entwikkeln. Heute wird mehr produziert als für den Eigenbedarf notwendig ist, und so konnte sich eine Nahrungsmittel-Exportindustrie bilden. Die Hauptrolle wird der Fraser aber auch weiterhin noch als Wasserstraße für den Holztransport spielen — mit den großen Waldbeständen im Innern der Provinz spielt die Holzindustrie die wichtigste Rolle in der Wirtschaft British Columbias.

In einem Zeitalter ständig steigenden Energiebedarfs wird der Fraser auch in technischer Hinsicht interessant. Er stellt eine der letzten ungenutzten Quellen für elektrische Stromgewinnung in Nordamerika dar. Die Elektrizitätsgesellschaft der Provinz, "B.C. Hydro", baut zwar Staudämme am Peace und Columbia River, denkt aber bisher nicht daran, auch den Fraser zu zähmen. Denn der Fluß ist die größte Brutstätte der Welt **für die Lachse. Ein Staudamm würde** gleichzeitig das Ende für die Lachsfischrerei bedeuten.

Aus Leserbriefen

Werter Editor der Rundschau!

Danke herzlich, daß wir wieder die Rundschau erhielten. Wir lesen sie gerne, all die Berichte. Auch bleibt die deutsche Sprache und wird dadurch erhalten. Wir glauben bestimmt, daß auch manche der jungen Leute sie lesen. Je mehr Sprachen der Mensch kann, desto besser ist er ab.

Wir haben jetzt in B.C. kaltes Wetter, Schnee, mehr Winter nach dem schönen Wetter, das wir diesen Winter hatten, und auch jetzt schneit es.

Wir wurden reichlich gesegnet, als Prediger H. Janzen hier täglich die Bibel auslegte. Der Herr erhalte ihm die Gesundheit auch fernerhin, daß er uns und anderen das Wort so klar und deutlich auslegen kann.

Sende wieder die Zahlung für die Rundschau auf ein Jahr ein, wir möchten nicht darohne sein. Wünschen Ihnen Gottes Segen in der großen, guten Arbeit, und auch allen Mitarbeitern. Grüßend,

Frau John L. Dahl
Yarrow, B.C.

Look at it from the other side

Alberta
MANPOWER AND LABOUR
HUMAN RIGHTS COMMISSION

Face up for human rights

In Calgary:
#307, John J. Bowlen Building,
620 - 7th Avenue S.W.,
(Phone 261-6571)

In Edmonton:
#500, I.B.M. Building,
10808 - 99 Avenue,
(Phone 429-7451 Ext. 62)

If you turned this page, you're curious. Read on - you may become concerned. Face up!

For most of us, Alberta is a wonderful place in which to live. But some Albertans are still being turned down for jobs, lodging and in everyday encounters because of **race, religion, colour, age and sex.** Alberta has met the problem of discrimination FACE TO FACE! The **INDIVIDUAL'S RIGHTS PROTECTION ACT** is now law, and our new Human Rights Commission is ready to back it all the way. Know the facts! **With your help we can turn things RIGHT SIDE UP!** If you want more details or wish to make a complaint, contact the office nearest you.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

militärischen Dienst aus; er wurde Präsident der staatlichen Erdölgesellschaft. Sein Vorgänger im Amt des Präsidenten, Garranazu Medici, bezeichnete Geisel als einen „erfahrenen Soldaten und Politiker".

Die Staatsoberhäupter Chiles und Boliviens, die an den Feierlichkeiten in Brasilia teilnahmen, wollten diese Begegnung nutzen, um Wege zur Lösung ihrer Konflikte zu suchen.

* * *

England — Die neue Labour-Regierung hat am 15. März einen für diesen Monate geplanten Besuch britischer Flotteneinheiten in Chile abgesagt, um ihre Mißbilligung autoritärer Regime zu signalisieren. Aus demselben Grund war eine geplante Visite britischer Kriegsschiffe in Griechenland annulliert worden. Weitere demonstrative Absagen von Flottenbesuchen in Spanien, Portugal und Südafrika werden nicht ausgeschlossen.

— Der Außenminister der neuen britischen Labour-Regierung, James Callaghan, hat in einem Gespräch mit zwei führenden Mitarbeitern des State Department die Notwendigkeit engerer Beziehungen zwischen Westeuropa und den USA grundsätzlich anerkannt. Nach der Unterredung mit den beiden Europaexperten Helmut Sonnenfeldt und Arthur Hartman hieß es in London, vermutlich würden Außenminister Kissinger und Callaghan schon bald zu einem persönlichen Gespräch zusammentreffen.

Inzwischen wurde bekannt, daß Henry Kissinger am 25. März nach Moskau reisen wird, um die Vorbereitungen des für dieses Jahr geplanten Nixon-Besuches einzuleiten.

* * *

Dänemark — Eine dänische Chartermaschine vom Typ „Caravelle" ist in Teheran aus bislang unbekannten Gründen beim Start in Flammen aufgegangen. Von den 92 Passagieren und vier Besatzungsmitgliedern wurden nach Angaben der „Sterling Airways" 29 getötet.

Unter den Passagieren sollen auch vier Westdeutsche sein. Beamte des Teheraner Flughafens teilten mit, vom Radarturm aus sei beobachtet worden, wie aus dem Heck der startenden Maschine Flammen schlugen. Der Pilot wurde daraufhin sofort aufgefordert, den Start abzubrechen. Im Nu stand die Maschine vom Heck bis zum Bug in Flammen. Passagiere und Besatzungsmitglieder retteten sich über Notrutschen ins Freien.

* * *

Schweiz — Verstärkte Schutzbestimmungen gegen Luftpiraten hat IATA-Generaldirektor Knut Hammarskjöld in einem Brief aus Geuf der amerikanischen Zivilluftfahrtbehörde vorgeschlagen. Da die Gefahr verbrecherischer Handlungen gegen die Zivilluftfahrt gestiegen sei, müßten die Luftverkehrsgesellschaften das Recht erhalten, auf allen internationalen Flugplätzen Passagiere und ihr Handgepäck völlig durchsuchen zu können.

* * *

Deutschland — Um vor Ölkrisen geschützt zu sein, schlagen die Stuttgarter Architekten Frei Otto und Ewald Bubner eine verblüffende Vorratsmethode vor: Nicht in Tanks aus Metall, sondern in riesigen Seen, eingehüllt in Folien, soll das Öl gespeichert werden; Drei bis vier solche Ölseen, die in Bergtälern in der Nähe von Pipelines liegen müßten, könnten den Jahresbedarf der Bundesrepublik decken.

— Herzinfarkte und Erkrankungen der Herzkranzgefäße werden bei Jugendlichen Rauchern zunehmen. Diese Prognose hat der Vorstand am deutschen Herzzentrum in München, Professor Helmut Schievelbein, aufgestellt. Nach einer Mitteilung ist die Häufigkeit der Herzinfarkte bei jugendlichen Rauchern sehr viel größer als bei jugendlichen Nichtrauchern. Außerdem verlagere sich der Zigarettenkonsum immer mehr auf Jugendliche.

* * *

Polen — Die Parteiführer Polens und der Tschechoslowakei, Edward Gierek und Gustav Husak, haben sich für die Einberufung einer neuen Konferenz der europäischen kommunistischen Parteien und für eine kommunistische Weltkonferenz ausgesprochen.

Auf einer Kundgebung zum Abschluß des Besuchs Husaks versicherten sie in Warschau, ihre Parteien seien bereit, an den Vorbereitungen für eine solche Konferenz teilzunehmen. Dabei sollte nach den Worten Husaks auch über den Kampf gegen revisionistische und nationalistische Tendenzen und besonders „gegen den ideologischen Einfluß und die spalterische Politik der chinesischen maoistischen Führung" gesprochen werden. Hauptgegenstand der viertägigen Besprechungen Husaks in Polen war eine Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Comecon-Integration.

— In verschiedenen polnischen Zeitungen läuft zur Zeit eine Kampagne gegen den in Warschau akkreditierten Korrespondenten des Deutschen Fernsehens Klaus Bednarz. Nach der Armeezeitung „Zolnierz Wolnosci" und dem Organ des Frontkämpferverbandes „Za Wolnosc i Lud" hat jetzt auch die polnische Juristenzeitung „Prawo i Zycie' 'den Korrespondenten wegen eines Anfang Februar gesendeten Films über die polnische Armee angegriffen. In allen drei Fällen kommen die Vorwürfe gegen den deutschen Korrespondenten von Blättern, die einer Aussöhnung mit der Bundesrepublik von Anfang an kritisch gegenüberstanden.

* * *

UdSSR — Der Sowjetunion ist auch der zweite Versuch, ein automatische Meßstation auf dem Planeten Mars zu installieren, mißglückt. Der Funkkontakt zur Sonde Mars 6, die am 12. März weich landen sollte, riß noch vor dem Aufsetzen ab, wie die Nachrichtenagentur TASS mitteilte.

Der Versuch, von der zweiten der im Vorjahr gestarteten Sonde, Mars 7, eine Instrumentenkapsel abzusetzen, schlug fehl, das Gerät flog am Mars vorbei. Anfang Februar war den sowjetischen Ingenieuren schon der Versuch mißglückt, Mars 4 in eine Umlaufbahn um den Planeten einzulenken. Nur Mars 5, die vierte zu diesem Gruppenflug gestartete Sonde, umkreist planmäßig den Mars.

Als erste unbemannte Sonde war im Dezember 1971 Mars 3 auf dem Planeten gelandet, hatte jedoch ebenfalls nach kurzer Zeit die Datenübermittlung eingestellt. Die USA wollen erst 1976 mit ihren Viking-Sonden Meßstationen auf dem Mars absetzen.

— Die Mutter des in einem Arbeitslager bei Perm (Ural) inhaftierten 31-jährigen Schriftstellers Wladimir Bukowskij hat sich in einem Telegramm beim sowjetischen Staatsoberhaupt Nikolaj Podgorny über die Behandlung ihres Sohnes beschwert.

In dem Telegramm heißt es, ihr Sohn leide an einer Herz- und Leberkrankheit und sei vor kurzem zu 15 Tagen Einzelhaft verurteilt und anschließend in eine kleinere Zelle gelegt worden, „um durch Hunger und Kälte gestraft zu werden. Mein Sohn wurde nicht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Dennoch sind die Handlungen der Lagerbehörden eindeutig darauf ausgerichtet, ihn körperlich zugrunde zu richten. Ich bitte um Ihr sofortiges Einschreiten".

Wie in Moskau bekannt wurde, sind kürzlich die Angehörigen einer Literatengruppe „Patriotische Front" verurteilt worden. Sie wurden beschuldigt, die Tagebücher von Eduard Kusnezow, der ursprünglich wegen angeblicher versuchter Flugzeugentführung zum Tode verurteilt und später zu fünfzehn Jahren Haft begnadigt worden war, in den Westen geschmuggelt zu haben.

Unter den Verurteilten befindet sich auch Viktor Chaustow, der schon einige Male festgenommen war und für den sich das Menschenrechtskomitee von Professor Sacharow verwendet hatte.

* * *

Irak — Das Kurden-Problem im Irak, eines der großen Nationalitätenprobleme des Nahen Ostens, ist wieder aktuell geworden. Das türkische Außenministerium spricht seit mehreren Tagen von heftigen Kämpfen zwischen kurdischen Verbänden und irakischen Armee-Einheiten entlang der türkisch-irakischen Grenze. Daraufhin hat die Türkei die Übergänge zum Irak geschlossen und ihre Streitkräfte in Alarmbereitschaft gesetzt.

Anlaß der kriegerischen Auseinandersetzung: Die linksradikale Regierung in Bagdad hat ihr vor vier Jahren gegebenes Versprechen, den über zwei Millionen Kurden innerhalb des irakischen Staatsverbandes weitgehende Autonomierechte zu gewähren, nach Ansicht des Kurdenführers Mustafa Barsani nicht eingehalten. Die in dem Vertrag gesetzte Frist lief am 11. März ab.

* * *

China — Mit der Behauptung, der frühere Verteidigungsminister Lin Piao habe „Kaiser von China" werden wollen und die Kulturrevolution der Jahre 1965 bis 1969 sabotiert, illustrierte das chinesische KP-Zentralorgan „Volkszeitung" die „Verbrechen" des bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommenen ehemaligen stellvertretenden Parteivorsitzenden.

In einem Leitartikel forderte das Blatt eine Vertiefung der gegenwärtigen Massenkampagne gegen die Lehren Lin Piaos und des Philosophen Konfuzius, deutete aber gleichzeitig an, daß sich diese Kampagne zu keiner neuen Kulturrevolution entwickeln werde, sondern die Schlußphase der Bewegung von damals sei.

Wenn Reisen in Ihrem Plan ist, dann werden Sie Interesse haben an dieser

TOUR ZU DEN BIBELLÄNDERN

Nun können Sie die volle Geographie der Bibel sehen

von EDEN nach ARMAGEDON

Die Reise geht über Istanbul, Smyrna, Ephesus, Pergamos, Bagdad, Ninive, Ur, Kairo, Damaskus, Amman, Mt. Nebo (Grabstätte Mose), Libanon, Israel, Athen und Korinth.

22 TAGE FÜR $1,449

alles eingeschlossen

VOM 8.—29. JULI 1974

Die Tour ist für den gewöhnlichen Bibelleser und auch für den Schriftsteller und Prediger. Um weitere Information schreiben sie an:

H. R. BAERG
Box 977, Winkler, Manitoba

Erfahrener Tourleiter

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....